2

Der Tausch der Brüder oder das Schenie.

Eine Farce.

Erfurt,
bey Georg Adam Keiser.
1781.

Personen.

Der Minister.

Albert.

Frau Albert.

Wilhelm	}	deren Söhne.
Karl		

Kurt.

Lotte.	}	dessen Kinder.
Georg.		

Marie, Lottens Mädchen.

Thomas, Alberts Bedienter.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Zimmer der Söhne. Die Fenster ohne Vorhänge, die Stüle von Holz. In der Mitte des Zimmers wird Wilhelm von Thomas friesirt. Vorn an einem Tisch voll Papiere, sizt Karl, raucht Tabak, scheint tief nachzudenken, und spielt mit einem Zahnstocher von Federkiel. Auf einem Nebentische Kaffezeug.

Karl.

Ha, das war ein Gedank, um den mich Nazionen und Jahrtausende beneiden werden — Schnell, eh er verschwindet! (Will schreiben, taucht den Zahnstocher verschiedenemal in das Dintenfaß, und versucht vergeblich damit zu schreiben.) Zum Teufel! — Was ist denn das? He Thomas!

Thomas. Herr Albert!

Karl. Schlingel! hab ich dir nicht gesagt, sollst mir Federn schneiden?

Thomas. Das hab ich auch, Herr Albert!

Karl. Rindvieh! Eine Feder ohne Spalt?

Thomas. Weißen Sie doch. — Ja das glaub ich. Das ist ja mit Ihrer gütigen Erlaubnis nur ein Zahnstocher. — Da unter den Papieren müssen sie liegen.

Karl. (indem er die Federn unter den Papieren sucht, wirft er das Dintenfaß herunter, ohne es zu bemerken, taucht nun die Feder in die vor ihm stehende Kaffetasse. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen zu schreiben) Wieder nicht? — Thomas, Thomas!

Thomas. Herr Albert!

Karl. Was ist denn das für Dinte? Sie schreibt ja nicht.

Thomas. Wo denn?

Karl. Esel! Wo denn? Hier.

Thomas. Ja das glaub ich. Das ist ja mit Ihrer gütigen Erlaubnis nur Kaffe.

Karl. Zum Henker! Wo ist denn aber die Dinte?

Thomas. Oho! da neben Ihnen, an der Erde. (Wilhelm lacht)

Karl. Hol dich der Teufel! — Ein Dämon mus mich um meinen Ruhm beneiden — mus mich narren.

Thomas. Dämon? Hm! ich kenne doch alle Leute in der Stadt, die so was bedeuten: aber von dem hab ich noch nichts gehört. (friesirt fort)

Karl. Geh, du Rindviehsgesicht! — Man mögt sich dem Teufel ergeben, über all die Hunde, die Gott noch auf Erden dultet, die keinen Sinn haben für das wenige, was drauf noch was wert ist. — — Hu das hezt mich grimmig.

Thomas. (Zu Wilhelm) Lieber, guter Herr Albert! Sie sind ja noch nie so still, so obstinat gewesen, so traurig.

Wilhelm. Möglich, guter Thomas!

Thomas. Freilich, sie kochens Ihnen auch darnach. Einem die Braut so vor dem Maul wegzuschnappen. s'is doch nicht permutirt.

Wilhelm. Still, nichts davon Thomas!

Thomas. Ja sehen Sie Herr! Und wenn Sie mirs noch zehenmal verbieten, nichts davon zu reden, sehen Sie, so kan ichs nicht lassen. (Wilhelm schweigt) Und das arme Mamsellchen, so munter, so lu-

stig — weint sich izt das Gesicht bald aus den Augen heraus. — Ja sehen Sie, wahrhaftig in Gott! so ein alter Kerl ich bin, so möcht ich mitweinen.

Wilhelm. Hab Dank, lieber Thomas! Aber wenn Du mich lieb hast, so schweig.

Thomas. Ja ja — 's geht mich freilich nichts an — aber 's is doch ein Jammer, wenn mans so mit ansieht.

Karl. (in Entzückung) Könt ich das ausdrüken, so voll, so warm, wie es in meiner Sele lebt — ha! ich erlieg unter der Gewalt der Herrlichkeit dieser Erscheinungen — (Zu Thomas) Nu was wirds denn?

Thomas. Ganz simpel. Nur eine leichte Loke a la Falkenstein.

Karl. Daß dich das Wetter mit dem Pfauengehirn! Dinte, Dinte!

Thomas. Ja so! Das müssen Sie mit Ihrer gütigen Erlaubnis in Gedanken gesagt haben. Gleich, gleich, wir sind eben fertig. (Gehen zum Pudern hinaus)

Karl. O Ruhm, Ruhm! wie hast du mich aufgeschnellt — zu grosen Gesinnungen der Edeln begeistert! — — Meine Sele versiert sich in Schwingungen — — Recht, Recht!

Recht! zusammenwerfen wie Koth will ich all die Regeln, die Sisteme, die Schenieriegel, die in das allmächtige Feuer der Illusion kalt Wasser giesen, und den Geist einmengen mit Zaunpflöken — Will sie vernichten, Aristoteles den Esel, und Hume den Narren, und Batteux den Dummkopf, mit all ihrem kritischen Mist, und die Berliner dazu. — Will ihr Raum machen der Schaffkraft des unverhunzten Genies, sich auszubreiten, und neue Welten rauszuschaffen im Drang des heiligen Feuers. (Wilhelm und Thomas kommen wieder. Ersterer zieht sich an, Letzterer bringt Dinte, und macht Anstalt Karln zu friesiren.)

Karl. Was willst du?

Thomas. Friesiren, wenn Sie gütigst erlauben.

Karl. Das dich der Donner, du Hundskopf! Mir so dreinzutölpeln in den Kram mit deinem Hundsgeschwäz! — Nun sind all die herrlichen Gedanken und Gefüle verschwunden, all die Illusion verschrekt.

Wilhelm. Lieber Bruder! du wirst den armen Kerl noch verrükt machen. Geh doch auch wie andre Menschen mit ihm um.

Karl. (verächtlich) Menschen! Sind ihrer viel im Hause?

Wilhelm. Nicht überspannt, Bruder! du machst dich lächerlich.

Karl. O in Euern Augen ists mirs Ehre. Ihr Pappendekelsgesichte habt keinen Mannsinn, wißt nicht, was Scheniedrang ist. Wenn der Strom des Schenies ausbricht, in grosen Fluten daherbraust, hu, da steht ihr Alltagskerlchen, und gafft, und dämmt, damits euer Fliegengehirnchen nicht mit wegschwemmt. (Sezt sich zum Friesiren)

Wilhelm. Armer Karl! — Bedenk doch Bruder! daß du in einer wirklichen Welt und unter Menschen bist, die, wenn sie das Feuer deiner Fantasie nicht begreifen, deiner wenigstens spotten.

Karl. Freilich unter dem Pflanzengeschlecht, der selenleeren Alltagsgesichtern, die nichts von dem aufstrebenden allbelebenden Drang fülen, nur wie Würmer am Punkt eines Maulwurfshügels, und eines Augenbliks kleben. Wie einem das All die Sel einengt, zerreist — wies das Herz krampft! (Wilhelm lacht, und fährt fort, sich anzukleiden.)

Thomas. Befelen Sie, daß ich Sie heut ang Kör, oder ala Herissong friesire? (Karl schweigt) Oder ang Abbee, oder ala Hamlet? (schweigt) Oder ala Grek, oder = = =

Karl. Narr ala Drek!

Thomas. Wie ist denn das? (Karl stampft mit dem Fuse.)

Wilhelm. Das war ein Schenie-Ausdruck, Thomas! ein Kraftwort.

Thomas. So!

Karl. (Hat indessen etwas geschrieben, und schüttet statt des Streusands die Puderschachtel darüber) Vermaledeit und verdammt! Wer hies dich den Quark hieherſezen?

Thomas. Ja, wenn ich gewust hätte, daß Sie die Puderschachtel für eine Streubüchse ansehen würden, hätt ichs nicht gethan.

Karl. Schweig, du Bileamsesfelsgesicht.

Thomas. Warten Sie Herr! das Wort ist mir zu lang. Ich will mirs mit Ihrer gütigen Erlaubnis aufschreiben.

Karl. Aufschreiben?

Thomas. Ja, damit ichs merken kan, wenn Sie mich wieder so rufen. Sie geben mir ja in jeder Stunde so viel neue Namen, daß man ein ganzes Lexikum davon schreiben könte.

Karl. (Klopft die Asche der Tabakspfeife in die Tasche, rührt um, und trinkt) Verflucht!

was ist denn das für ein Teufelsgeschmack? Ich glaub, Ihr wollt mich vergeben.

Thomas. Hoho! ich dachte, bei den Herrn Schenies wärs so Mode.

Zweiter Auftritt.

Georg, (Burschenmäßig gekleidet,) die Vorigen.

Georg. Grüß Euch ihr Brüder.

Wilhelm. Willkommen Bruder Georg!

Karl. (springt auf, wirft den Stul um, umarmt enthusiastisch Georgen mit seinem Pudermantel, womit er dessen Kleid weis macht) Willkommen! — Einziger Lieber! — Tausendmal willkommen!

Georg. Hol dich der Teufel mit deinem Willkomm! Sieh, wie du mir mein Gottfriedchen besalbt hast.

Karl. Lieber! o wie meine Sele gebangt, nach dir hingestrebt hat! Wie mir die Nusschale von Welt so eng war, da meine Sele sich nicht in simpathetischen Wonnegefülen, mit deiner zusammenschmelzen konte! O des elenden Insektenlebens, das des bangen, dumpfen, endlosen Strebens kein Ziel hat!

Georg. Recht gut, sehr gut, nur drei Schritt von Leibe! — So, da bleib stehen, wenn du nicht geprellt sein willst. Und nun erzäl mir, wie es geht in dem kalen Philisterleben.

Karl. Ha! auffliegen mögt ich, die Wolken umfassen, und die Sterne herunterreisen. Alles ist Lebens und Webens in mir, stürmt, drängt, braust in meiner Sele.

Georg. Und im Kopf?

Karl. Ha da wälzen sich die Gedanken herum, da wirbelts — liegen Schöpfungsplane noch im Chaos verborgen — winden sich los. — Gott im Himmel! zum erschiesen ists, daß die hundsvöttischen Sklavenketten des Maschinenlebens, die das Thierpflanzengeschlecht politische Verhältnisse nennt, daß die immer all die herrlichen Entwürfe vereiteln — verhindern, daß Götterplane der innern Schaffkraft entwunden, nicht Wirklichkeit werden.

Georg. I so schwaz du ewiger Salbader! Und am Ende wirds? Tollhaus?

Karl. Ha in allen meinen Nerven zukts, spannts — allgewaltige Spannkraft in jeder Fiber — alles niederreisen, neubauen mögt ich — die Welt anbrennen, um eine neue zu schaffen.

Georg.

Georg. Bravo! Hör, ich kan Dich in Thätigkeit sezen. Graf Borken, der Bruder unsers Ministers sucht einen Hofmeister. Der Professor = = =

Karl. Hahaha! Bist klug? So'n Handküsser, Rokbeleker, Hosenbunker?

Wilhelm. Georg! verzeih ihm den Ausdruk. In dem Mund eines Schenies darf er dein Ohr nicht beleidigen, da grösere Geister sich noch kräftiger ausgedrükt, und um der schönen, geraden, ungekünstelten Natur willen, die Sache bei ihrem rechten Namen genennt haben würden.

Karl. Graduirter Hausknecht? Der Sklaven elendester Sklav? —

Georg. Brüderchen! rappelts?

Karl. Mag den schlichten graden Menschenverstand nicht mit erstiken helfen. Wozu denn all das Hofmeistern? Was grad, und schlank und schwank ist, zu radbrechen, krumm und hökrich zu machen? Gute unverdorbene Menschennatur zu verfumfeien? Da hobeln und schnizeln, und gängeln sie so lang, bis aus dem lieben kraftvollen Gottesgeschöpf, ein geistloser, schulgerechter Perükenstok wird. Mag nicht daran denken, mögt aus der Haut fahren,

wenn

wenn ich Gottes schöne Natur so verpopanzen seh.

Georg. Hör Karl! mach nicht, daß mir die Gedult ausreißt. Sei in deinem Leben nur Einmal vernünftig, und

Karl. Mag nichts mit eurer kastrirten Vernunft zu thun haben. Schulgeschwäz ohne Wärme, Kraft und Sinn, nennt ihr Vernunft. 's ist Winterkälte, habt sie entmannt, wie teutsche Art und Sprache — Fült nichts vom innern Drang, Selenadel, Mannmut. Habt keine Darstellung und lebendige Kraft. (Sezt sich, schreibt, und läßt sich fertig friesiren.)

Wilhelm. Hör Kurt! wenn du glaubst, daß ein Alltagsmensch wie ich, zu dieser Stelle geschikt sei, schlag mich vor.

Georg. Ernst?

Wilhelm. Ernst! Nicht blos aus politischen Hinsichten, die ich doch gewis nicht zu vernachlässigen habe, sondern auch, weil ich mich dazu geneigt füle, weil ich das Erziehungsgeschäft, unter allen, für das edelste halte, und weil ich denke, jeder junge Mann müsse sichs zur Pflicht machen, etwas zu diesem grosen Geschäft beizutragen, ehe Jahre, Mismut, und Kränklichkeit, ihn dazu untüchtig machen.

Karl.

Karl. Top Bruder! In einer Stunde geh ich zum Minister, und schlag dich vor. Aber Apropo: wie wirds da mit meiner Schwester? Wird die in deine Entfernung willigen?

Wilhelm. Da ist es so vorbei.

Georg. Was? Vorbei? Schleicher! sag das noch einmal, und ich zertrete Dich.

Wilhelm. Die Scheniesucht hat deinen Vater angestekt. Ich habe meinem Bruder weichen müssen.

Georg. Wilhelm tuschir mich nicht. Du weist, ich kan das Foppen nicht leiden.

Wilhelm. Heut ist Verlöbnis.

Georg. Und meine Schwester?

Wilhelm. Weis ichs? Frag sie selbst.

Georg. Sieh Bruder! Wenn das wahr wird: so will ich von Philistern mich prellen lassen; so soll der nächste Knote mir Nasenstüber geben.

Karl. (schlägt sich vor die Stirn) Weis Gott, wie mir ist — so dumpf, so taub vorm Sinn — meine Sinnen sind wirr — meine Sele schwirrt — schlängelt, kreuzt, wälzt sich alles so vor mir herum, und kan doch keinen Gedanken paken. — Ich mögt

im

im Raum einer Pistole existiren, bis eine Hand mich in die Luft knallte. — Ich will mich über eine Trommel spannen lassen, um neue Ausdehnung zu kriegen.

Georg. Top Kamrad! es gilt. Ueber die Trommel, und funfzig aufgezält: ich wett, es wird dir besser.

Karl. (springt auf um sich pudern zu lassen, und wirft in der Eil den Tisch um) Verdammt! Mus mir denn alles in den Wurf kommen? Ich glaube Menschen und Tische haben sich verschworen, mir den Weg zu verkreuzen. (mit Thomas ab)

Georg. Im Vertrauen Albert! mich dünkt, dein Bruder ist ein grösserer Narr, als er je war.

Wilhelm. Dein Vater verdirbt ihn. Die Geisterchen sehen den Glanz der Sterne und beneiden ihn. Sie wollen auch so leuchten, und fülen doch, daß ihnen die innere Kraft mangelt. Drum reden sie destomehr von Kraft, borgen Schein, werden Irrlichter geboren aus Sumpf, wohin sie zurükkehren, und verführen den Unwissenden, der über all die herrlichen Sächelchen den Mund aufsperrt, weil es sonderbar scheint, und doch so hübsch klingt. Mach es mit ih-

ihnen, wie mit den Reformatoren; bewundre sie nicht und widersprich ihnen nicht: so benimst du dem Lämpchen die Narung, und es verlöscht von selbst.

Georg. Recht gut, Brüderchen! Ich glaube daß du recht hast, aber das war Predigerton. Den gewön dir ab. Es schmekt so nach der Kanzel, oder nach dem Katheder, und das macht Kopfweh. Apropo, was sagt deine Mutter dazu?

Wilhelm. Sie dultet im Stillen, wie ich.

Georg. Das ist ganz gut, wenn man weiter nichts thun kan. Aber so lange noch etwas zu thun ist, dünkt mich, ist Dulten nicht Tugend, sondern Trägheit, wenigstens Schwachheit.

Wilhelm. Ich wünschte ihr mehr Klugheit und Muth, und weniger Weisheit.

Georg. Es ist ein Weib. Sie schwazen viel und thun wenig.

Wilhelm. Es ist meine Mutter, Georg! — Und gewis eine gute Mutter! Aber schwim wider den Strom, wenn du kanst.

Georg. Zum Popanz! das will ich. Ich will ihn verdammen. Strom da! Aus jedem Bächelchen macht ihr zaghaften Träumer einen

einen Strom, und wenn Ihr Wasser an den Fussolen fült, benimts schon die Luft. Gut nun, daß ich da bin.

Dritter Auftritt.

(Der alte Albert, Karl gepudert, die Vorigen. Karl kleidet sich völlig an.)

Albert. Guten Morgen Ihr Jungens! Guten Morgen Herr Vetter! Willkommen in Ihrer Heime. Noch recht wohl?

Georg. Vollkommen Herr Vetter! Ich freue mich = = =

Albert. Alle gut, alle gut. Nichts neues? Nichts aus Amerika? Charlstown noch nicht über?

Georg. Ich habe die Zeitungen noch nicht gelesen. Allein = = =

Albert. Schlim, sehr schlim! Die müssen Sie lesen, da lernen Sie was. Das räumt den Kopf aus, und lernt geschikt von einer Sache räsonniren, wie? Aber zum Henker! was ist denn das? Wo sind denn die Vorhänge hin? Und das Kanape? Und die schönen neuen beschlagenen Stüle? (Karl lächelt spöttisch). Wie? Keine Antwort?

Wilhelm. Mein Bruder hat gestern Abend alles hinausschaffen lassen, und dieses Möbelmang ohne mein Wissen besorgt.

Albert. Und warum denn, wenn ich fragen darf? Wie?

Karl. Weil das Zierraten sind, die einen kleinen Geist verrathen, der sich nicht selbst genug ist, der mit Spielsächelchen unterhalten werden mus, damit er was zu thun hat.

Albert. Das wär? Nun ich bin doch so alt geworden, und habe das noch nicht gewußt.

Karl. Ein Mann von Kopf ist über die Kindereien hinweg.

Albert. Alle gut, wenn er sie nicht hat. Aber vorsäzlich die Bequemlichkeiten des Lebens verachten — nim mir es nicht übel, Herr Sohn! nach meiner Philosophie ist das Narrheit, affektirte Narrheit. Ja wie gesagt, Herr Vetter! Zeitungen müssen Sie lesen, das macht politisch. Eine einzige Rede aus dem Parlament ist mir mehr wert, als zehn Predigten. Aber sind Sie schon lange da?

Georg. Gestern Abend kam ich mit der Post.

Albert. Das ist schön. Da kommen Sie eben recht. Apropo, wissen Sie es schon? Meine Jungens haben getauscht.

Georg. Der Donner, Herr Vetter! das können Sie so ruhig sagen?

Albert. Ruhig? Verdammt mit Ihrer Ruhe! Den Verstand hätt ich verlieren mögen: aber was soll ich denn machen?

Georg. Nein dazu sagen!

Albert. Alle gut, wie Sie es verstehen. Hätten Sie Zeitungen gelesen: so wüsten Sie es besser; wüsten, was Politik heist. Ihr Papa hat mir ein Kapital versprochen in meine Handlung, das mich rettet, das mir wieder aufhilft.

Georg. Gut, das kan er Ihnen auch bei Wilhelms Verheiratung geben.

Albert. Alle gut, er will aber nicht, sag ich Ihnen. Wenn seine Tochter Wilhelmen heiratet, nicht einen Schilling; wenn sie aber Karln nimt, 6000 Rthl. baar.

Georg. Und warum? Weil er ein Schenie, eine verunglükte Misgeburt der Natur, ein erkünstelter Narr, eine Last der Familie ist?

Albert. He Karlchen! Der Herr Vetter sagt, du wärst ein Schenie, und = = =

 Karl.

Karl. Möglich mein Vater! Er spricht wie ein vernünftiger Mann, der Talente zu schätzen weis.

Albert. Hör doch nur aus; und ein Schenie wäre eine verunglükte Misgeburt, ein erkünstelter Narr.

Karl. Da redt er wie ein Narr. (Georg lacht)

Wilhelm. Bruder! du widersprichst dir ja.

Georg. Sonst wär er ja kein Schenie.

Albert. Hör Karl! Ein Wort im Ernst, dein Geburtstag ist heute, und weils denn so sein mus, so will ich ihn mit deinem Verlöbnis feiern. Aber sieh Junge! nicht eher sollst du mir einen Finger von deiner Braut anrühren, bis du dich zu etwas applizirt hast. Wie?

Karl. Ha mit dem kalten, elenden, kraftlosen Alltagswort. Alles umfaßt mein Geist, alles ist mein, was mein Sinn fasst. Aufliegen will ich mit Mannmuth, mit Adlerschwung; das Unendliche durchdringen, wie Sturmwind — das All umfassen, mit Thatkraft, wie den Federkiel — Aether will ich trinken, und mit Ruhm mich sättigen. (Georg lacht)

Albert. Um Gotteswillen, wie können Sie über den Unsinn lachen? — Sieh Karl — Junge! mach mich nicht auch rasend. Wie?

Karl.

Karl. Ha, so zapft mir das Blut ab, erstikt mein Feuer, erwürgt mein Gefühl; oder schafft mir Plaz, wo ich all meine Thätigkeit, all meine Kraft brauch, wo mein aufschwellender Geist freies Helo hat herumzutummeln, hinanzugelangen. Ha der Marionetten, der Dratpuppen! Wie sie da stehen und staunen! Ich sag Euch, Ihr könt mich nicht ausstehn, nicht fassen, nicht begreifen, meine Kraft ist Euch zuwider. — Wenn ich dem Luft geben könte, was in mir braust, stürmt Himmel an. Ich knirsch mit den Zähnen, verfluch alles, nag keines Herz ab — O ich halt das dumme matte Leben nicht mehr aus.

Albert. Lieber Gott im Himmel! las mich nicht wahnwizig werden! Der Bube da foppt mich mit seiner Narrheit — meine Frau quält mich mit ihrer Weisheit, und mein Gevatter — im Vertrauen, Herr Vetter! er ist — Ihr Papa, und damit Punktum! Erzälen Sie mir was neues.

Georg. Daß Sie mich prellen sollen, wenn aus dem Tausche was wird. Hör Karl! ich mögte dich nicht für einen Schurken halten. Sei ehrlich und vernünftig.

Karl. Du mich das lehren?

Georg. Las von Lotten.

Karl. Ich von Lotten lassen? Von dem En-

gel, der mich beselt? Mein Herz mit Wonnegefühlen allmächtig belebt? In dem ich lebe, der in mir lebt, und meine ganze Sel erfüllt? Gott im Himmel! Trennung von ihr wär Vernichtung. Ha gebt mir Athem, daß der Gedanke mich nicht erstikt. Luft, Luft! daß ichs zu tragen vermag. Laßt mich ausschnaufen, daß ich nicht verschmachte unter der Last all des Gefüls.

Albert. Um Gotteswillen Herr Vetter! sehen Sie nicht, daß er schon rast? Schonen Sie mich armen alten Mann: denn lassen wirs nicht gut sein, so muß ich ihn noch an Ketten legen.

Georg. Nicht doch! Sehen Sie denn nicht, daß das auswendig gelernte Blümchen sind, bei denen der Kraftmann nichts denkt und nichts empfindet.

Karl. Alltagsgesicht!

Georg. Gerade die Heftigkeit seiner Deklamation beweist, daß seine Liebe nicht im Herzen, sondern im Kopf sizt.

Karl. Freilich könt Ihr kalten Vernunftmännerchen das nicht fassen, habt keinen Sinn für all die Därm in der Natur, habt nur Sinn für den Thiertrieb und für Schulgeschwäz. Ha wie das wurmt, die Sel umtreibt, rumreist! Ge-

Georg. Strudelkopf halt Ruhe mit deinem Wirwarr. Du kennst mich Brüderchen! steh ab im guten, eh ich dich öffentlich zu schanden mache.

Karl. Eh Ihr den Engel mir rauben sollt all ihr Mächte des Himmels! vernichtet mich erst. Sprecht zum Donner: zerschmettre ihn; und zum Sturmwind: hauche sein sinkend Gebein in alle vier Winde. (ab; Georg lacht.)

Albert. Wie — was wars? Was sagt er? Ueber wen flucht er? — der Henker! wo nur die Zeitungen bleiben! (Zu Wilhelm, der schwermütig im Hintergrunde sizt) He Wilhelm! was hast du denn da?

Wilhelm. Lottens Bild.

Albert. He — ich glaube, du weinst? Junge, Junge! mach mir nicht dumme Streiche. Du kennst mich, wie?

Wilhelm. Besorgen Sie nichts, mein Vater! Ich habe meinem Gehorsam das Glük meines Lebens geopfert, und Sie sollen mich nicht murren hören: aber verzeihen Sie, wenn das Opfer mit Thränen kostet.

Albert. Ja ja, Thränen, so viel du willst, aus Gehorsam. Apropo Herr Vetter! ob sichs denn noch nicht bestätigt, daß General Waßhington todt ist?

 Karl.

Karl. (Kommt mit einem Pakt unter dem Arm hereingesprungen, läuft seinen Vater beinahe um, legt es auf den Tisch und pakt auf) Ha nun soll die tausendzüngige Fama meinen Ruhm posaunen.

Albert. Bists Teufels Junge? Lauf gar über mich weg.

Karl. Mein Nam ist nun in die Jahrbücher der Ewigkeit eingeschrieben.

Albert. Was ist dir in den Kopf gefahren? Rappelts? Wie?

Karl. Grad aus von Leipzig, von meinem Verleger. Ha das ist herrlich! von jedem drei Exemplar, und eins kostbar gebunden für den Fürsten.

Albert. Wie? Was sagt er? Herr Vetter! was will er denn?

Karl. Nun soll die Welt, sollen alle Zeitungen meinen Namen mit Entzüken nennen.

Albert. Zeitungen?

Georg. Ja, in der Bibliothek der elenden Skribenten.

Karl. Hier mein Vater! nehmen Sie, und lesen Sie die Beweise vom Verdienst Ihres Sohnes. (Giebt ihm einige Bücher)

Albert. Wie? was? Bücher hast du geschrieben?

Karl. Lesen Sie hier meinen Namen.

Albert. Lieber Gott! schon ein Autor? — Ich — ich wär der Vater eines Autors?

Karl. (beiseit) der gute Mann! Es ist mir freilich auch manchmal ein Zweifel dagegen aufgestiegen. (laut) Sie werden diese Ehre zu schäzen wissen.

Wilhelm. Bruder! gegen mich ungezogen, wie du willst, nur vergis nicht die Ehrerbietung, die du unserm Vater schuldig bist.

Albert. Ja du hast auch wohl Ehre drein zu reden. Weis auch so was auf, Mosjö Taugenichts. (Wilhelm zukt die Achseln) Der macht mir doch Freude, aber an dir werd ich was rechts erleben, wie? Sehen Sie nur, Herr Vetter! wie er da steht. Ein Schuster hätt er werden sollen. (Zu Karln) Herzensjunge! ich mus dich umarmen.

Vierter Auftritt.

Kurt, die Vorigen.

Albert. (Kurten entgegen) Schwager, Herr Schwager! mein Karl ist ein Autor.

Kurt. Hm! sonst müst er ja kein Schenie sein.

Albert. Thomas, ha Thomas! Geschwind —ruft mir die Frau her.

Thomas: Mamsell Lottchen ist bei ihr.

Albert. Alles gut, desto besser! Auch mit her, alles her! Karl ist ein Autor. Herr Schwager! nun wollen wir alle gelehrte Zeitungen mithalten. Die Hamburger, den Postreuter, die Bützower und die Lemgoer! Hab sie sonst schon einmal mitgehalten.

Georg. Lassen Sie uns doch die unsterblichen Werke etwas näher beleuchten. Numero Eins ist betittelt — Ha ha ha! ha! — Odensang, und Sfärenklang.

Albert. Hm, hm! Was ist denn das?

Kurt. Herr Schwager, das verstehn Sie nicht; das ist Scheniesprache.

Georg. Und ich will hangen, wo der Herr Verfasser sich selbst versteht.

Kurt. Brauchts auch nicht. Wär ja nicht scheniemäsig. Weiter!

Georg. Numero zwei: Wonne, Drang und Tränen unter Gottes lieben Mond gestammelt und geweint. Ein Originaldrama.

Albert. Der Henker, was ist denn das? Ich verstehs ja nicht. Wie?

Kurt. Brauchts auch nicht. Weiter Georg!

Georg. Numero drei. Empfelung des Menschenverstandes. Ein Wort an Fürsten und Minister. Dem Fürsten zugeeignet.

Karl. Das ist mein Hauptwerk. Es mistet das Geschwäz von Sistemen und Schulregeln aus, führt alles zur Natur zurük, und beschäftigt sich mit der Vervollkommung des Menscheugeschlechts, und Verbesserung der Staatsregirrungen.

Georg. Ei ei Brüderchen! seit wenn hast du denn angefangen Staatswissenschaft zu studiren?

Kurt. Brauchts auch nicht. Ein Schenie nimt alles aus sich selbst.

Karl. Noch diesen Morgen werd ichs durch den Hofmarschall dem Fürsten überreichen lassen.

Kurt. Warum denn nicht selbst, Vetter?

Karl. Das wär gebettelt. Sie Alle sollen noch durch mich geehrt werden.

Albert. Herzens - Herzensjunge! mus dich küssen. (Umarmt ihn, und weint für Freuden.)

Kurt. Sieht Er, Vetter Wilhelm! was es für 'ne hübsche Sach um'n Schenie ist? Der sieht sich nun schon gedrukt, und gebunden, und bewundert, wenn Er wie

ein

ein armer Sünder von fern steht, und niemand weis, ob er Studiis hat, oder lesen oder schreiben kan.

Wilhelm. So unbrüderlich Karl mit mir umgegangen ist: so beneide ich seinen Ruhm nicht. Aufrichtig Herr Vetter!

Kurt. Und Lotten?

Wilhelm. Ich wünschte nicht, daß Sie mich daran erinnern, wie unredlich Sie mit mir umgegangen sind.

Kurt. Denkt Er denn Vetter! daß Lotte so'n Träumer, so'ne Schlafmüze lieben könne?

Wilhelm. Sie hat mich verkannt — meiner Liebe mit Vergessenheit — wahrhaft übel gelont. Mag es sie nie gereuen. Es gehe ihr wol!

Kurt. Seh Er nun Vetter! wie kalt das ist, wie alltäglich!

Georg. (vor sich) Wart, ich will Euch was in die Supp schütten. (laut) Weil doch die Herrlichkeit so gros ist; so will ich auch einen kleinen Beitrag zur Freude thun. (Nimt einige Pappiere aus seinem Taschenbuch. Zu Albert) Hier Herr Vetter! Ich hoffe, daß Ihnen diese Zeugnisse von des lieben Karls guter Aufführung viel Vergnügen machen werden.

Albert. Wie? Was? Rechnungen — Aufträge — Vollmachten?

Kurt. Was ist das?

Albert. Ach ich unglüklicher Mann! dreißig — und achtzig — und wieder sechzig? Ich elender geschlagener Mann!

Kurt. Was gibts denn?

Georg. Nur eine Kleinigkeit. Ein kleines Konto von 170 Rth. an Italiener, Kaffe- und Weinschenk.

Kurt. Von Karl?

Albert. O du vatermördrischer Bube! bringst mich noch unter die Erde. — Hast du mir nicht so genug gekostet? — Du schwelgst, indessen deine arme Eltern sichs zu Hause am Munde abdarben, und selbst Noth leiden, damit sie Freude an Dir erleben?

Karl. Eine solche Kleinigkeit verdient auch so viel Wesens.

Albert. Eine Kleinigkeit? I du vermaledeites Schenie! 170 Thaler eine Kleinigkeit?

Kurt. Possen! dafür hat er was rechts gelernt.

Albert. Alle gut und mich darüber zum armen Manne gemacht? Ach an den Bettelstab bringen mich noch die Rangen.

Kurt.

Kurt. Sonst wär er kein Schenie worden, Herr Schwager! Die schweifen all ein wenig aus. Ihr lebhafter Geist bringts mit sich.

Albert. In die Hölle mit dem lebhaften Geist! Und meinen ewigen Fluch über den gottlosen Buben!

Kurt. Possen! zeigt eben von seiner Schnellkraft und innern Drang.

Albert. Ich ewig geschlagner Mann!

Kurt. Herr Schwager! 's gehört dazu. Hab noch kein Schenie gekannt, das nicht brave Schulden gemacht hätte.

Albert. Fort, aus den Augen, du Bubenschenie! Ich will nichts mehr von ihm wissen und hören. Es ist mein Sohn nicht. Verflucht und enterbt soll er sein.

Karl. O ich kan gehen. Talent wird überall geschäzt.

Kurt. Schnak! Und hat uns die Freude gemacht — ist gedrukt — macht Ihren Namen berühmt.

Albert. Alle gut, aber wo soll ichs denn hernehmen?

Wilhelm. Erlauben Sie, lieber Vater! daß ich einen Vorschlag thue. Sie haben mir auf der Akademie ein so reichliches Jahrgeld

geld gegeben, das ich bei meiner eingezogenen Lebensart nicht verthun konte. Ich habe zu einem künftig nothwendigern Gebrauch jährlich 50 Thaler zürükgelegt.

Albert. Wie? was? zurükgelegt?

Wilhelm. Ich glaube, daß ich keinen bessern Gebrauch von diesen 50 Thalern machen kan. Wenn ich Sie einer Verlegenheit dadurch entreissen kan, so stehen sie zu Befel.

Albert. Herzensjunge! du hast noch gesammelt?

Georg. Wilhelm! bist du närrisch?

Wilhelm. Ich thue meine Pflicht, Bruder!

Kurt. Hm! drum ist auch so viel aus dem Schluker geworden.

Albert. Freilich zum Sammeln gab ichs ihm nicht. Aber es ist doch gut, daß es nun da ist, wie?

Kurt. Das wär mir recht! Mein Schwiegersohn soll niemand als mir verbindlich sein. Ich bezal alle Schulden für ihn.

Albert. Herzensschwager! ich mus sie umarmen.

Georg. Zum Teufel! Das ist doch auch zum Tollwerden.

Al-

Albert. Aber — lieber Herr Schwager! ists auch gewis?

Kurt. Kurt verspricht nichts, was er nicht hält.

Albert. Karl! geh und bedank dich beim Herrn Schwager für seine Güte.

Kurt. Brauchts nicht.

Karl. Er befördert seine eigne Ehre damit.

Albert. (zu Wilhelm) Und du Maulaffe! hättest dein Geld auch besser anwenden, hättest was dafür lernen können.

Kurt. Richtig, Vetter!

Georg. Das mag der Teufel ausstehn. Karl! wenn dir Nase und Ohren lieb sind, nim Dich in Acht. (ab.)

Kurt. Aber nun Vetter! mus er doch im Ernst zu was Anstalt machen. Eine Frau ohne Brod und Amt geht nicht.

Albert. Richtig Herr Schwager! das hab ich auch schon gesagt.

Kurt. Er kan ja praktizieren, bis er ein Amt kriegt.

Karl. Ich bitte sehr, verschonen Sie mich mit der Zungendrescherei. Ich denke zu gut von mir, um der Schikane zu opfern. Ueberhaupt, wie können Sie sich einbilden, daß die elende trokene Rechtsgelahrtheit

Na-

Narung für meinen Geist sei? Stümpfen, töden würd es ihn. Wer sich mit Blumen und Honig genärt hat, kan nicht Stroh fressen. Mein Geist mus edlere Narung haben.

Kurt. Nu, etwa ein Arzt?

Karl. Lieber ein Todengräber. Ha, so ein betrügerischer Marktschreier!

Kurt. Dächts auch, die Juribus wären besser, denn Theologium hat er doch nicht studirt?

Karl. Hahahaha! verzeihen Sie, daß ich lachen mus. Ein Orthodox oder ein Reformator? Hahaha! Ich habe die Ehre, Ihnen zu versichern, daß ich meine Würde zu sehr fül, um mich zum Dummkopf, oder zum schleichenden Heuchler zu machen.

Albert. Gott sei bei uns! ich glaube gar, Du bist ein Atheist.

Karl. Lieber ein Narr.

Kurt. Richtig, und ganz gut. Aber wozu soll man Ihn denn machen?

Karl. Zu nichts. Klopstok und Claudius und Wezel sind auch nichts. Wieland und Göthen hat auch nicht ihre Jurisprudenz zu dem gemacht, was sie sind, sondern ihr Schenie. Göthen sein Göz und Wer-

ther macht ihn zum Geheimenrath, und Wielands goldner Spiegel macht ihn zum Prinzenerzieher. Auch Addison und Tasso wurden durch ihre Schriften Staatssekretärs.

Kurt. 's is auch wahr, Vetter! Schreib Er nur fein fleisig; und Gott verleih Ihm gute Augen und gesunde Finger. Das übrige wird sich wol geben.

Albert. Aber lieber Sohn! wie wärs denn, wenn Du auch eine Zeitung schriebst? Da kanst Du rechtes Schenie zeigen, wie?

Fünfter Auftritt.

Frau Albert, Lotte, die Vorigen.

Karl. (Läuft auf seine Mutter zu, die ihm am nächsten steht, und umarmt sie mit theatralischem Feuer.) Ah meine Lotte! Meine Stella! — Einzige Liebe! — Mein Herz bangte mir lang, fült es, daß Du kamst, und schlug dir entgegen.

Albert. Junge, Junge! rappelts?

Kurt. Ein Scheniestreich, Herr Schwager.

Lotte. Scharmant, scharmant, Herr Vetter! Ganz allerliebst!

Frau Albert. Karl, Karl! wirst du nie weise werden? Nie den Gang anderer Menschen gehen? Sieh, wie deine Thorheiten dich lächerlich machen.

Kurt. Thut nichts, Frau Schwägerin! Eine kleine Verirrung, die man einem Schenie zu gut halten mus.

Lotte. Ich denke nur, das Schenie mögte den Herrn Vetter auch nach unserer Verbindung dann und wann zu einer kleinen Verirrung verleiten. Und ob sie mir allemal so lächerlich vorkommen mögte, wie izt, bezweifle ich beinahe.

Karl. Ha Liebe! Du hast all meinen Sinn gefangen genommen. Bei dem Gedanken an Dich, ists, als wenn die Sele sich mir in allen Nerven umkehrte — wie kan ich da sehen und hören — Ha, wenn ich bei dem Gedanken schwellende Lebenswonne trinke — in unsäglichen Gefülen mich labe — wie kan da das kalte tode Wort die himlische Blüte des Geistes darstellen?

Albert. Was heist denn das? Wie?

Kurt. Das ist Scheniedrang.

Albert. Ich versteh ja kein Wort. Wie?

Kurt. Brauchts auch nicht.

Karl. Aber nun Liebe, Einzige! komm ich von meiner Begeisterung zurük. Dein Bild lag selbstständig vor meiner Sele, meine Empfindung verschwamm sich drin, wie mein Aug — und dann sehn ich mich, ach! mein ganzes Wesen hinzugeben, mich mit all der Wonne eines einzigen grosen, herrlichen Gefüls ausfüllen zu lassen.

Albert. Aber zum Henker! was heist denn das?

Kurt. Das verstehn Sie nicht. 's ist Selenschwung.

Karl. Aber ich sag Dir, Lotte! wenn all meine Sinnen nicht mehr halten wollen, so linderts all den Tumult, wenn ich Dich seh, und von Deinen Lippen den Sang der Liebe hör.

Albert. So will ich mich doch gleich trepaniren lassen, wo das nicht Manie ist.

Kurt. Ganz recht, Herr Schwager! So heists. 's ist eine rednerische Figur. 's gibt dieser Art zweierlei: Chiromantie, und Chrestomathie. (Wilhelm lacht) Vetter! denkt er, daß ich nicht mehr gelernt hab, wie Er? (Wilhelm macht eine stumme Verbeugung)

Karl. Ha Lotte! Wonniglich liegts in meiner Sele. Meine Nerven klingen das lieblichste Konzert. Ach! ich mus ausgiesen meinen Geist in deinen Geist. (Lotte zieht sich während dieser Ausrufungen hinter Wilhelm zurük. Karl fasst voll Begeisterung Wilhelms Hand, küßt sie voll Feuer, und drükt sie an seinen Busen) Ha, fülen Sie Engel! wie mein Herz schlägt. (Alles lacht, Karl wird seinen Irrtum gewahr, und steht verwirrt und beschämt da.)

Lotte. Allerliebst! Dakapo, dakapo! Liebes Väterchen! geschwind das zärtliche Paar zusammen kopulirt.

Karl. Ha, wie mich die Angst krampft! Ich will Illusion von meinem Nagel in mich schlürfen, wie Wasser. (ab)

Wilhelm. O Lotte, Lotte! Sie können noch lachen? Leichtsinniges Mädchen!

Lotte. Nun, mein stummer Herr! ich werde doch bei einer so allerliebsten Komödie nicht weinen sollen?

Wilhelm. Die Hauptperson ist Ihr Bräutigam.

Lotte. Richtig. Aber warum steht denn mein stummer Herr da, daß man schwören sollte, er sei nur ein Statist.

Wilhelm. Liebe Lotte! hört ich recht?

Lotte. Lieber Wilhelm! kontest Du glauben, daß ich Dich für einen so scheniemäsigen Liebhaber vertauschen sollte, der bei der ersten Gelegenheit sich zu meinem Laufmädchen verirren, oder bei der nächsten Begeisterung meinen Budel ambrassiren wird?

Karl. He Mädchen! was sagst Du da?

Lotte. Ich erzäle dem Herrn, daß Sie viel zu gewissenhaft wären, Ihr Wort zurükzunehmen, die heiligste Zusage zu brechen, mich zur Untreue zu verleiten; und daß Sie mich viel zu sehr liebten, um mich mit einem Herrn zu verbinden, der als Bräutigam mir lächerlich ist, den ich als Ehemann verachten und hassen würde, bis an meinen Tod.

Kurt. Närrchen! spas nicht, Du kennst mich.

Lotte. (schmeichelt her) Liebes Väterchen! Sie lassen mir doch meinen Wilhelm. Nicht wahr, Sie haben mich nur auf die Probe gestellt? Haben ausgescherzt?

Kurt. Schnak!

Lotte. Sie haben mich doch lieb, das weis ich, und Sie würden Ihre Lotte nur unglüklich machen.

Kurt. Weiberschnak!

Wilhelm. Bester Herr Vetter! um Ihrer vortreflichen Tochter willen, fleh ich um Mitleiden.

Kurt. Purre!

Frau Albert. Lieber Herr Schwager! Handeln Sie doch nach den Vorschriften der Weisheit, und machen Sie Ihr einziges Kind nicht unglüklich.

Kurt. Weiberphilosophie!

Frau Albert. Wollen Sie denn das Glük Ihres Kindes einer Grille aufopfern?

Kurt. Wischiwaschi!

Frau Albert. Gut, Sie wollen die Vernunft nicht hören. So mus ich Ihnen sagen, daß ich nie meine Einwilligung zu dieser unglüklichen Verbindung geben werde: denn ich weis es, daß Väter nicht die Tirannen ihrer Kinder sein sollen.

Kurt. Herr Schwager! Meine Zunge ist nicht geläufig genug, um mit einem Weibermaule zu disputiren. Entweder die Frau Schwägerin geht, oder ich gehe.

Albert. Verdammt wären doch die Weiber. Ohne Wesen und Umstände: auf Deine Stube, Frau!

Frau Albert. Recht gern: aber Lotte geht mit.

Albert. Lotte bleibt da, sag ich. Wie? — Wirds bald? (Er droht)

Frau Albert. (Im Abgehen) O die Männer, die Männer! Sie würden weit besser sein, wenn sie nur Weisheit lernen, und Philosophie studiren wollten. (ab)

Wilhelm. Herr Vetter! nöthigen Sie ein so gutes Kind nicht zum Ungehorsam.

Kurt. Nicht doch, Vetter! zum Gehorsam, zum Gehorsam will ich sie nöthigen.

Lotte. Herzensvater! alles in der Welt, nur nicht Karln.

Kurt. Das heist: alles will ich thun, nur das nicht, was ich soll.

Lotte. (weinend) Machen Sie mit mir, was Sie wollen: aber wenn ich auch sterben sollte, so kan ich den Narren nicht leiden.

Kurt. Wird sich wol geben.

Wilhelm. Ich habe ihr entsagt, Herr Vetter! weil man mich hinterging, weil man mich versicherte, daß sie den Tausch billige. Aber nun nehme ich mein Wort zurük, und erkläre Ihnen feierlich, daß keine menschliche Gewalt mich von ihr trennen soll. (ab)

Al-

Albert. Wie? Was? Mein Stock soll das, du vatermörderischer Bube du! Und noch heute zum Hause hinaus, du Taugenichts!

Kurt. Hören Sie, Herr Schwager! damit uns der nicht Sprünge macht, dächt ich, liesen wir sie heute noch trauen.

Albert. Alle gut, aber das ist ja wider die Stadtgesetze. Wie?

Kurt. Läßt sich verdispensiren. Jezt geh ich gleich zum Minister.

Albert. Allerliebster Herr Schwager! das thun Sie. (Kurt will gehen, Lotte fällt vor ihm nieder und hält ihn)

Lotte. Liebster, bester Vater! Um Gotteswillen haben Sie Mitleiden mit mir.

Kurt. Das hab ich Lottchen! drum sollst Du heiraten.

Lotte. (Springt voll Verzweiflung auf) So müssen Sie mich tod zum Altare schleppen.

Kurt. Wirst schon wieder lebendig werden, Püppchen! Kommen Sie mit zum Minister, Herr Schwager! Da Ihr Karl so gut bei Hofe steht, ist das der kürzeste Weg. Und den soll man gehen, sagt Ilias in seinem Heldengedicht Homer. Der Ilias war Sie ein groses Schenie.

Zweiter Akt.

(Zimmer der Frau Albert.)

Erster Auftritt.

Frau Albert, Lotte.

Frau Albert.

Sorgen Sie nicht, liebes Kind! ich habe noch viel Gründe zu Ihrer Beruhigung.

Lotte. O geschwind, lassen Sie einen hören.

Frau Albert. Verlassen Sie sich darauf, daß ich mich aus allen Kräften widersezen werde.

Lotte. Der taugt nichts, Frau Mume! Geschwind einen andern.

Frau Albert. Und dann ist der Minister ein liebreicher, billiger und rechtschaffener Herr, der eine solche Ungerechtigkeit gewis nicht begünstigen wird.

Lotte. Dies ist ungewis. Es kömt darauf an, ob er die Sache so ansieht, wie wir.

Frau Albert. Und dann bleibt uns ja die Weisheit übrig, in der jede grose Sele Trost und Beruhigung findet.

Lotte. O das war unter den schlechten der schlimste.

Frau Albert. Pfui, Mümchen! Die Weisheit allein gibt Ihnen Mut und Kraft, die nothwendigen Uebel zu tragen.

Lotte. So mögt ich doch wissen, wozu all die Narrheit der Männer nothwendig wär?

Frau Albert. Eben das lehrt Sie die Weisheit. Sie lernen von ihr, dem unvermeidlichen nachgeben, und bei dem unveränderlichen sich in Gedult fassen.

Lotte. Ach! das ist eine alberne Weisheit. Das wußt ich ja schon, da ich noch im Nachtkäpchen herumlief. Sagen Sie mir lieber — Ha Wilhelm!

Zweiter Auftritt.

Wilhelm, die Vorigen.

Wilhelm. Meine Lotte. (Umarmt sie)

Lotte. Ists wahr, Wilhelm! was Thomas mir sagte? Du wolltest reisen? wolltest Deine Lotte verlassen?

Wil-

Wilhelm. Ich wollte? Sagt er, daß ich wollte? Bei meiner Liebe, das hat er gelogen.

Lotte. Gottlob, daß er gelogen hat. Also bleibst Du, bleibst bei mir.

Wilhelm. Das nicht Lotte! Der Schelm hat nur halb gelogen. Reisen mus ich — heute noch.

Frau Albert. Du must? Was ist denn das?

Wilhelm. Mein Vater hat mich verstosen, verjagt, aus dem Hause geworfen. Lotten sollt ich entsagen, und — er vergas, daß er mein Vater war.

Frau Albert. Liebes Kind! hättest Du doch ein wenig nachgegeben. Mit Weisheit und Gedult richtet man viel aus.

Wilhelm. Mutter! ich kan nicht heucheln; wenn ich recht habe, nicht nachgeben.

Frau Albert. Nur ein wenig verstellt. Vielleicht, daß die Sache durch Georgs Vermittelung sich bald ändert. Durch Troz verdirbst Du ja alles.

Wilhelm. Mutter! ich kan nicht lügen. Und wenn ich sterben sollte, kan ich nicht lügen.

Lotte. Aber mich verlassen?

Wilhelm. Ich mus gehorchen. Ich mus — Ich will auch: aber wehe dem, der diesem Engel Gewalt thut.

Frau Albert. Ich bitte Dich, liebes Kind! mäsige Dich.

Wilhelm. Nichts mehr von Mäsigung, Mutter! Lange hab ich mit mir gekämpft, bin auch bald ein Narr drüber geworden: aber nun halt ichs nicht mehr aus. — Wärs Lottens eigner Wille gewesen, wie mein Vater mir sagte — weis Gott; ich hätte geschwiegen, und hätt ich drüber zu Grunde gehen sollen; hätt ihr nicht Einen Vorwurf gemacht: aber nun — Lotte! Du bleibst mein.

Lotte. Mein — ja mein, lieber Wilhelm! und ich Dein — Armer Schelm! bald hätt ich Karls Hand angenommen, um mich an Dir zu rächen, daß Du so nachgabst: aber ich wuste ja nicht, daß wir beide betrogen waren. Hast wol viel gelitten?

Wilhelm. Frag nicht, Lotte! Wie ein Träumender ging ich herum, untüchtig zu allem — konte nicht denken, nicht arbeiten, lebte nur so ein Pflanzenleben dahin.

Lotte. Und nun?

Wilhelm. Erwach ich wie vom Todenschlaf — fül neues Leben in mir, neue Kraft in jedem meiner Glieder.

Lotte. Alle gut, sagt Herr Albert, aber wozu hilft es?

Wilhelm. Zur Thätigkeit, zur Arbeit, Dich und mich glüklich zu machen. — Keine Worte! keine Haranken! Aber arbeiten will ich, ruhen will ich nicht eher, bis ich Dich versorgen kan.

Frau Albert. Gute Kinder! Gott weis, wie euer Leiden mich kränkt: aber seid nur behutsam, und handelt als Weise, damit...

Wilhelm. Still Mutter! Unterdrükte Liebe, die nun mit doppelter Heftigkeit losbricht, kent keine Behutsamkeit mehr, fragt nicht nach Weisheit.

Frau Albert. Aber Stürmen und Toben macht doch auch nichts gut. Folgt doch nur den Regeln der Philosophie, und ...

Wilhelm. Ja Mutter! der Philosophie der Liebe. Aber die schwäzt nicht: sie thut. Lebt wol, Mutter. Lotte! leb wol!

Lotte. Wilhelm! — Du mich verlassen? Izt verlassen? Deine Lotte?

Wilhelm. Ich mus Lotte! Leb wol.

Lotte. Wilhelm! ich lasse Dich nicht. In deinen Armen will ich mich vor dem Sturm verbergen.

Wilhelm. Las mich, Lotte! Las diese Arme erst etwas für Dich thun. Dann wirst Du sanfter, sicherer drin ruhen. Dann sollen sie Dich so vest umschliesen, daß nur der Engel des Todes sie öfnen soll. Leb wol.

Dritter Auftritt.

Albert, Kurt, die Vorigen.

Albert. Was ist das? Du bist noch im Hause? Ist das Dein Gehorsam? Wie?

Wilhelm. Ich war eben im Begrif zu gehen.

Albert. Alle gut, und was machst Du noch hier?

Wilhelm. Ich nahm von Lotten Abschied.

Kurt. Brauchts nicht, Vetter! brauchts nicht.

Albert. Mach nicht, daß ich meine väterliche Gewalt brauchen mus.

Wilhelm. Sie haben sie schon gebraucht, indem sie mich verstosen haben. Leben Sie

wol,

wol, Vater! Leben Sie wol, Herr Kurt! Ich gehe, aber wenn ich komme, fodere ich Lotten von Ihrer Hand: denn sie ist mein. Und — hören Sie wol auf — vor Gott im Himmel schwöre ich Ihnen: wehe dem, der ihre Hand mit Gewalt oder mit List mir rauben will! Und wehe dem, den Sie in ihre Arme legen, blutig will ich ihn wieder herausreisen. Adiö. (ab)

Albert. Bin ich doch erschroken über den Buben!

Frau Albert. Aber ich begreife nicht, lieber Mann! wie Du die väterliche Natur so ganz verleugnen, und . . .

Albert. Ich sag Dir, Mutter! sei still.

Kurt. Recht, Herr Schwager!

Frau Albert. Sie sollten sich schämen, Herr Schwager! daß Sie Uneinigkeit und Unglük in einer Familie stiften. Ich weis gewis, mein Mann würde der Vernunft und Weisheit Gehör geben, wenn Sie ihm nicht mit Ihrem närrischen Geschwäz den Kopf verrükten.

Albert. Weib! deine Weisheit, sag ich Dir, wird mich noch um den Verstand bringen. Gehorsam ist die beste Weisheit.

Kurt. Recht, Herr Schwager! Das sagt Aristoteles auch. Lotte! merk Dies.

Lotte. Aristoteles ist ein Narr.

Kurt. Das verstehst Du nicht, ein Schenie war er.

Albert. Alle gut! Was bekümmert mich, Mephistopheles! Die Sache ist unrichtig. Wir sind bei dem Minister gewesen, und das ist das Lied vom Ende. Wie? . . .

Lotte. Und wenn Sie bei dem Fürsten gewesen wären: so will ich mich nicht wie eine Puppe von mutwilligen Kindern aus einer Hand in die andere schenken lassen.

Kurt. Schnak!

Frau Albert. Sie sehen, daß Ihre Tochter Karln nicht lieben kan, daß sie ganz zuverlässig unglüklich wird, und wollen sie doch zu einer Verbindung ohne Liebe zwingen?

Kurt. Possen!

Albert. Du sprichst wie der Pöbel. Honorazioribus fragen nicht nach Liebe, sondern nach Politik. Hättest Du mehr Zeitungen gelesen: so wüstest Du das.

Frau Albert. Drum sind sie auch immer so glüklich.

Albert. Nu? Haben wir denn etwa aus Liebe geheiratet?

Lotte. Still! ja still! Herr Vetter! Das Exempel taugt nicht viel.

Albert. Zum Henker! sag ich, es soll aber taugen.

Frau Albert. Was ist doch eine Frau für ein elendes Geschöpf, wenn der Mann seine Begriffe nicht durch Philosophie geläutert hat

Albert. Verdammt wär Deine Weisheit, und Deine Philosophie! Lies Zeitungen und lerne Politik.

Kurt. Und kriegen Sie Schenie.

Lotte. In die Hölle mit Ihren Zeitungen und mit Ihrer Politik und mit Ihrem Schenie! Ich will von allem nichts mehr hören. Meine Politik heist Wilhelm, und den sollen alle Schenies in der Welt mir nicht nehmen.

Albert. Mümchen! was ist das für ein Ton, aus dem Sie da mit uns reden?

Lotte. Der Modeton. Vernünftige Vorstellungen und Bitten helfen ja nichts: so werden Sie mir verzeihen, wenn ich Ihrem allerseitigen Exempel folge, und auch nach meinem eignen Kopf handle.

Kurt. Papel!

Albert. Närrchen! — Mümchen! ich sag Ihnen — Zum Henker! sag ich Ihnen, Sie kommen mit Ihrem Köpfchen nicht fort. Ohne Wesen und Umstände, wir kommen her, es Ihnen anzukündigen: Morgen früh sind wir alle zum Minister bestellt, und Sie werden in seiner Gegenwart gleich getraut. Wir haben sein Wort, und das ist das Lied vom Ende.

Lotte. So stehe mir Gott bei! — Aber auch Ihrem Schenie, wenn ich gezwungen werde, daß er sich nicht an der ersten Suppe den Tod ißt. Vor Gift und Rattenpulver soll er keinen Augenblik sicher sein.

Albert. Gott bewahre mich! Herr Schwager, die Weiber sind des Teufels.

Kurt. Richtig. Das hat Kato in seinen Komödien auch schon gesagt.

Dritter Akt.

(Nacht. Der Garten am Hause des Herrn Kurt.)

Erster Auftritt.

Wilhelm, Thomas.

Wilhelm.

Wenn wollte er da sein?

Thomas. Glok zehne. Eher ging der alte Herr nicht zu Bette.

Wilhelm. Wie kömst du aber zum Schlüssel zu dieser Hinterthür?

Thomas. Herr Georg gab mir ihn, damit Sie nicht vor der Thür' warten dürften, wenn er eben nicht auf den Punkt hier sein könte.

Wilhelm. Gut Thomas! geh nun. (Thomas bleibt unentschlossen stehen) Willst du noch etwas?

Thomas. Warum soll ich denn, mit Ihrer gütigen Erlaubnis, nicht auf Sie warten?

Wilhelm. Weil ich dich nicht mehr brauche, lieber Thomas! Geh!

Thomas. Ja doch, ich gehe ja schon. (Wischt sich die Augen, bleibt in der Entfernung stehen, und sieht mitleidig nach Wilhelmen zurük.)

Wilhelm. (Ihm nach) Gute Nacht lieber Thomas! (Geht vorn wild und zerstreut auf und ab.)

Thomas. (für sich) Lieber Gott! Gute Nacht lieber Thomas! — lieber Thomas! wie das wol thut! Und dort nichts als Esel, und Flegel, und Rindviehgesicht, und Kazenkopf, und wer weis, was alles — Und der Wütrich, in dessen Augen alle Menschen Käsemilben, und Vater und Mutter selber Kalbsköpfe sind, der bleibt das liebe Söhnchen, weil er Bücher schreibt, und redt, daß es niemand versteht, und Hokesboks macht, daß man schwören sollte, er wär nicht recht bei Sinnen — Und der liebe gute Herr, der kein Kind betrübt, und so gut und so freundlich ist, und so gemeine thut, daß es eine Freude ist, mit ihm zu reden, der muß sich eine fette Braut vor dem Maule weg schnappen lassen — und mus noch dazu über Hals und Kopf, bei

Nacht und Nebel zum Hause hinaus, als wenn er gebubt und gestohlen hätte — Weis Gott, ich könte dem alten Narren — verzeih mirs der liebe Gott, er ist mein Herr: aber es ist doch wahr — ich könt ihm gleich Nasenstüber geben.

Wilhelm. Was ist das? Wer spricht da? Thomas! bist Du noch da?

Thomas. Werden Sie nicht böse, lieber Herr! — aber — weis Gott, Sie dauern mich.

Wilhelm. Ich dauere dich? Guter Thomas! hab Dank. (vor sich) In den Naturen des Vaters und des Bedienten mus eine Verwechslung vorgegangen sein. — Aber izt geh, Thomas! Die Mitternacht nähert sich, und die Nacht ist kalt. Geh zu Bette! Thomas! geh. Gute Nacht! (Thomas geht. Pause) Wo Georg bleibt! — Schon über eine Stunde!

Zweiter Auftritt.

Georg, Wilhelm.

Georg. Brüderchen! bist du da?

Wilhelm. Hier bin ich, Bruder! was willst du noch von mir?

Georg. Verzeih, daß ich dich so lange habe warten lassen. Dein Bruder sizt noch immer bei meinem Alten, und sauft ihm den Kopf voll Wind. Unter dem Vorwand, daß ich schläfrig sei, hab ich mich fortgeschlichen. Meine Schwester hat mir es erzält, daß dich dein Vater aus dem Hause gejagt hat, um des Schurken willen, und mein Vater hat mir bei eben der Strafe untersagt, Dich über die Schwelle zu lassen, und ich habe doch noch viel mit Dir zu reden.

Wilhelm. Nur kurz Georg! Um Ein Uhr geht die Post ab, mit der ich fortreisen will.

Georg. Schon bezalt?

Wilhelm. Nein, drum mus ich eilen.

Georg. So bleibst Du. Vor der Hand ‑ ‑ ‑

Wilhelm. Nicht eine Stunde länger. Ich mus fort.

Georg. Daß dich der Trozkopf! Willst du Lotten diese Bitte versagen?

Wilhelm. Lotte wills? O sag ihr, ich bleibe. Aber warum?

Georg. Geduld Brüderchen! Eins ums andere. Vorerst hier ein Andenken von Lotten. Sie meint, du könnest es brauchen.

Wilhelm. Was ists? Geld? — Tausend

Dank dem Engel: aber Ein Wort so gut, als tausend: ich nehm es nicht.

Georg. Zum Teufel mit dem Geziere! So soll ichs ihr zurükgeben?

Wilhelm. Mit der Versicherung, daß ich nicht in Gefahr bin, Noth zu leiden. Zweitens?

Georg. Wo soll die Reise zugehen?

Wilhelm. Nach Strauchheim zum Grafen als Sekretär. Die Stelle wurde mir schon vor einigen Wochen angetragen: aber ich bat mir Bedenkzeit aus.

Georg. Und nicht Hofmeister bey des Ministers Bruder?

Wilhelm. Unter andern Umständen lieber: aber izt nicht.

Georg. Bruder! Du kennst, hol mich der Henker, die Sekretärstelle noch nicht. Ich bin da bekannt. Der Sekretär ist des gnädigen Grafen Gesellschafter, wenn er keinen Besuch hat, Briefschreiber, Rechnungsführer, Hausvogt, Frohnvogt, Küch- und Kellermeister, Gutsverwalter, Aufseher über die Bedienten, Spion unter seinen Leuten, oberster Hausknecht, und wenn vornehme Gesellschaft da ist, erster Bedienter ohne Livre. Hast du überlegt, wie

viel

viel hierzu Hände, Kopf, Gedult, Tirannei, Bosheit, Wachsamkeit, Schmeichelei und Niederträchtigkeit gehört? — Nun? — was sagt der Herr dazu?

Wilhelm. Daß ich glaube, du hast recht; — daß ich aber — keinen andern Weg zu gehen weis.

Georg. Und warum denn nicht?

Wilhelm. Weil ich eine Stelle haben mus, die im Fall der Noth, Lotten Schuz und Brod gibt.

Georg. Hm! das wär doch bei meiner Sele so dumm nicht! — Hör nur Bruder, ich weis ja den Weg zum Minister gerade so gut, wie die Alten, und — der Teufel! wen führt denn izt das Unglük dort den Gang her? Komm, tritt zurük.

Dritter Auftritt.

Karl, die Vorigen.

Karl. Hm! Hm! närrisch, sehr närrisch! Auf einmal ists still. — Ich dachte, Lotte wärs — Menschenstimmen warens doch, und die Thür stand auch noch auf! — Mags doch! — Aber es hascht mein Herz,

und schüttelt mich mit einem unheimlichen Grausen — Karl, Karl! sei kein Kind, ein Mann — Aber was ist das, das mich mit gräslicher Kälte pakt? — Mein Herz bangt, meine Gebeine rasseln. — Es ist mir so schauerlich — und zugleich ist mir so gut, so verwildert gut, und es schauert mir so anmuthig ums Herz — — Ha, ich will meine Sele in die Lüfte ausgiesen, und den Fantomen der Fantasie in ihrem Wirrwarr Troz bieten. Die ganze heilige herrliche Schöpfung hier um mich herum ist mir ja ein Wiederhall der Liebe, und in meiner Sele klingt der reine Sang der Liebe. — Wer diesen Sang der Liebe hört, wessen Sele von aller Welt losgerissen ist, und in dieser ewigen Melodie lebt, in dessen Sele gehts so wonniglich auf — Ha, umschwirre mich, seligmachende Harmonie! — Gott im Himmel! Wie mich umsäuselt der Sang der Liebe, wenn ich die Windlein durch die Blumen wehen fühl, daß sie sich küssen. Wenn sich die Windlein an die Blüten der Bäume hängen, das ist Sang der Liebe der Liebenden. — Wie mirs so leicht wird — und wie mirs dumpfer und schwer wird! (Will abgehn)

Georg. Steh! (Karl erschrikt heftig, und will davon laufen) Steh, oder Du bist des Todes (Mit verstellter Stimme)

Karl. Um Gotteswillen mein Herr! wer Sie auch sind — Ich bin — ich wollte —

Georg. Was wolltest du hier? Rauben? Morden?

Karl. Ach ich bitt um Tausendgotteswillen — ich bin unschuldig — ich bin ein ehrlicher Mann.

Georg. Wer bist du?

Karl. Ich bin — Karl Albert.

Georg. Ha, eben recht. Dich hab ich lange gesucht. (Nimt Wilhelms Degen) Vertheidige dich.

Karl. Ach ich bitte — ich bin, so wahr Gott über uns ist, unschuldig.

Georg. Zieh, und vertheidige Dich.

Karl. (der Georgen erkennt) Ach — Georg! — Wahrhaftig! Spizbube bist du es? Mich so zu erschreken!

Georg. Richtig, du Held! aber es bleibt dabei, zieh!

Karl. Narr! las gut sein. Das war ein alberner Spas.

Georg. Ich will verdammt sein, wenn ich scherze. Was wirds? Zieh!

Karl. Zier Dich noch nicht.

Georg. (Schlägt ihn mit der Fläche um die Beine) Willst du ziehen, du Kaninchensgesicht!

Karl. Zum Henker! — aber warum denn?

Georg. Weil mirs beliebt.

Karl. Und mir beliebts nicht.

Georg. Hol dich der Teufel, du Hasenleber! es soll dir belieben.

Karl. So mögt' ich doch nur die Ursache wissen.

Georg. Weil du ein hönischer schleichender Bube, ein Tollhäusler, ein unsinniger Salbader, ein feiger, betrügerischer Schurke bist, der andern ehrlichen Leuten das Vermögen, den Vätern die Söhne, den Brüdern die Bräute stielt. Zieh du Affengesichtskonserve!

Karl. Aber — mein Gott! — es ist ja so dunkel, wir können die Klingen nicht erkennen.

Georg. Desto besser!

Karl. Und ich habe das Fechten verlernt.

Georg. So wollen wir uns schiesen. Hier sind auch Pistolen.

Karl. Daß ich ein Narr wär, und gäb Euch was zu lachen. Ihr Diener mein Herr! es wird nichts draus. (Will davon laufen Georg erhascht und schüttelt ihn) Hülfe, Mörder, Hülfe!

Georg. I du Hundeschenie! noch ein lautes Wort, so stech ich Dich über den Haufen.

Karl. Ich bitt um Gotteswillen — Herr Bruder! Du ergürgelst mich ja. Ich will ja alles in der Welt.

Georg. (Schüttelt ihn) Willst du Lotten entsagen?

Karl. Ach ja, ja ja.

Georg. So sprich mir nach: Ich erkenne feierlich im Angesichte des Himmels,

Karl. Ich erkenne feierlich im Angesichte des Himmels,

Georg. Daß ich als ein feiger, niederträchtiger, boshafter Schurke gehandelt habe.

Karl. Aber ich bitte ...

Georg. (Schüttelt ihn) willst du?

Karl. Ach ja, ja, ja! gehandelt habe.

Georg. Und gelobe an Eidesstatt

Karl. Und gelobe an Eidesstatt

Georg. Allen Ansprüchen auf Lotten zu entsagen;

Karl. Zu entsagen;

Georg. Widrigenfalls ich mich immer und ewig

Karl. Immer und ewig

Georg. Ich mich immer und ewig

Karl. Ich mich immer und ewig

Georg. Für einen nichtswürdigen, eidesbrüchigen Buben gehalten wissen will.

Karl. Wissen will.

Georg. Nun Brüderchen komm mit, und gib mir das schriftlich. (Zu Wilhelmen, der noch von Karln ungesehen in der Entfernung steht): Sie, mein Herr dort, als Zeuge dieser Lossagung, werden Sie erfoderlichen Falls bekräftigen. Izt verziehen Sie, bis ich wieder zurükkomme.

Karl. O ich Esel! mich so in die Falle loken zu lassen!

Vier=

Vierter Akt.

(Morgen. Karls Zimmer.)

Erster Auftritt

(Karl unfriesirt, und im Schlafrok am Schreibetisch, kurz darauf Marie.)

Karl.

Ha mein Herr Georg! der Einfall soll dir theuer zu stehen kommen. Du wolltest mich in die Falle loken: aber ich werde dich selbst darin fangen. Ich werde dich bei dem Minister des meuchelmördrischen Ueberfalls anklagen. — Aber weg mit dem Gedanken! er zerstreut mich nur. Vorwärts, vorwärts! Ha wie ich nun auf der Leiter des Ruhms von Sprosse zu Sprosse hinansteigen will!

Marie. Herr Albert!

Karl. All die Alltagsmännerchen um mich her will ich verdunkeln.

Marie. Herr Albert! meine Mamsel . . .

Karl. Klopstok, Wieland, Göthe, Klaudius — wie ich die Gözen geisele, die Schächer in ihrer ganzen Blöse darstellen will. Nur dich, du Einziger, Unbegreiflicher! Kraftmann und Urschenie! Schöpfer der neuen Arria und vom Sturm und Drang! Dich will ich schonen. Du allein hast Sinn, und Drang, und Kraft für das all.

Marie. Herr Albert! Mamsel Lottchen ...

Karl. Welcher Name! Ach meine Lotte! (umarmt Marien) Herzigs Mädchen! fül, wie mein Herz mit den Schlägen deines Busens simpatisirt.

Marie. (windet sich los) Ach allerliebster Herr Albert! Sie verkennen mir ganz.

Karl. Ich dich verkennen? Dich, die du in meine Sele gegossen bist?

Marie. Ach du liebster Herrjeh! kennen Sie mir denn wirklich nicht?

Karl. Ha, nun seh ich — Marie! Aber bei Gott Mädchen! du bist so reizend, wie deine Gebieterin. Sie Venus, Du ihre Gespielin Grazie.

Marie. Ach Jerum! Es beliebet Sie nur mit mich zu spasen.

Karl. Welch ein reizendes Gesicht! Welch

ein

ein voller Busen! Wahrhaft ein griechisches Ideal.

Marie. Ach gehn Sie doch! Sie haben mir wahrhaftig in Gott, nur zum Besten.

Karl. (Kneipt sie in die Wange) Mädchen! Sieh mich mal an.

Marie. (Schlägt die Augen nieder) Hihi! Sie sind ein loses Herrchen.

Karl. (Küßt sie) da sieh, daß es mein Ernst ist.

Marie. I pfui doch! Wenn Sie denken, daß ich so eine vor die Gasse bin, da schneiden Sie sich, wahrhaftig in Gott! Da denk ich mir doch noch zu gut zu.

Karl. (Küßt sie wieder) Mädel! du verdienst eine Königin zu sein.

Marie. Hihi! Ach ich dachte, was mich — Wahrhaftig, lassen Sie mir gehen, oder ich schreie.

Karl. (Küßt sie) So werd ich dir den Mund verstopfen.

Marie. Herr Jerum! wenn das meine Mamsell sähe, sie würde mir schön fortführen. Auskapituliren würde sie mir wie einen Gassennikel.

Karl. Denkst du, daß ich dich nicht schüzen würde?

Marie. Ach Jemine! Ja, Sie würden mir schöne beschüzen. Auslachen würden Sie mir, daß pufft. Nein, gewis und wahrhaftig, es wird mich ganz angst und schwul. Nein, ich bitt Ihnen.

Karl. Was denn Närrchen?

Marie. Hören Sie doch nur erst, was mich meine Mamsell an Ihnen befolen hat. Sie will . . .

Karl. Ei mag sie doch! Hab ich doch dich, schönes Kind! (umarmt sie wieder)

Marie. Jemine! machen Sie doch erst die Thür zu. Wenn jemand käm, ich wär des blassen Todes.

Zweiter Auftritt.

Albert, Kurt, die Vorigen.

Albert. Wie? Wa — was? — Junge bists Teufels!

Marie. Ach ich bin des blassen Todes!

Kurt. Hr. Vetter! die Romane gefallen mir nicht. Schreiben kann er welche; aber das bitt ich mir aus, daß er sichs nicht einfallen lässt, einen zu spielen. Und du Nikelchen! komm mir nur nach Hause.

Marie. Ach allerliebster Herr Kurt! ich kan nichts dazu. Wahrhaftig in Gott, ich weis mir unschuldig.

Kurt. Wart, wart, das wollen wir im Zuchthaus untersuchen.

Marie. Ach du lieber Jerum, Herr Karl! so sagen Sies doch selbst, daß ich nicht gewollt habe. Sie versprachen michs ja, mir zu beschůzen, wenn jemand dazu kåm.

Albert. Versprachst Du? Bube, versprachst du das? Wie?

Karl. Das Mensch weis nicht, was sie redet.

Marie. Das Mensch? I Jemine, seht mich doch an, das Mensch! Und vorhin war ich sein Engel, war Lotte nichts gegen mir! I pfui dich! Sie werden ja Gott danken, wenn so ein Mensch sich noch einmal über Ihnen erbarmt.

Kurt. Schnak, Schnak, Plappertasche! Marsch! (Schleudert sie beim Arm hinaus) Und nun Vetter! kan er hingehen, und kan sie trösten.

Albert. Wie? Was? Nachlaufen? Siehst du Karl! wie wollt ich dich, wie wollt ich dich!

Kurt. Mit Lotten, Vetter! ists nichts.

Albert. Herr Schwager! ich will nicht hoffen. . . .

Kurt. Wirds nichts.

Albert. Ich unglüklicher Mann! Ich geschlagener Mann! — Hab alle meine Hofnung darauf gesezt — ach ich bin ruinirt.

Kurt. Ein starker Geist, sagt Ihre Frau, mus sich nicht gleich niederschlagen lassen.

Albert. Alle gut, meine Frau ist ein Narr. Wie?

Kurt. Ich glaubs.

Albert. Herr Schwager! wenn Sie Ihr Wort zurüknehmen: so wird Sie der Zorn Gottes verfolgen.

Kurt. Papel!

Albert. So geb Ihnen Gott ein philosophirendes Weib, und ein Schenie zum Sohn! Ach ich unglüklicher Mann.

Kurt. Drum bleibts beim Alten. Wilhelm soll sie haben.

Albert. Wen? Lotten? Ach Gott sei hunderttausendmal Dank! Nun erhol ich mich wieder. Segne Sie Gott für den Gedanken, Herr Schwager! Ich habs so immer gedacht, daß es nicht recht wär. Wie?

Karl. Ich statt Ihnen meinen Glükwunsch ab, meine Herren!

Kurt. Danke, danke Vetter!

Karl. Ich freue mich mit Ihnen zugleich.

Kurt. Danke gar schön, brauchts aber nicht.

Karl. Ich bin entzükt über Ihr Vergnügen.

Kurt. Danke verbindlich, hats aber gar nicht Ursache.

Karl. Sie müssen ohne Zweifel sehr erfreut sein, über den glüklichen Ausgang der Komödie.

Albert. Wie? Schurke! Was? meinst, wir spielen Komödie?

Kurt. Richtig. Er machte ja mit dem Kammerkäzchen die Hauptrolle.

Karl. Die ehrenvolle glükliche Versorgung Ihrer Tochter, bei meinem Bruder, mus Ihnen ohne Zweifel sehr rührend sein.

Kurt. Vetter! wie meint Er das?

Karl. Daß es Ihnen sehr schmeichelhaft sein mus, einen Mann zum Schwiegersohn zu bekommen, der doch wol noch einmal bis zum Thorschreiber oder Kopisten emporsteigen kan. Frau Kopistin! Frau Thorschreiberin! Ha ha ha ha!

Kurt. Verdammt!

Karl. Die ganze Welt wird Ihre Wal billigen. Sie wird sagen: es ist zwar ein Pinsel, aber doch ein sittsamer Pinsel, der nie eine Ausschweifung begieng; der so anständig wie ein Esel mit dem Sak, vor seinem Treiber herging, ohne je rechts oder links auszutreten.

Kurt. Vetter! Vetter! — Mach Er mich nicht ungeduldig.

Karl. Der Andere, wird man sagen, war zwar ein Mann von Talenten; Teutschland las ihn, bewunderte ihn; alle Zeitungen nennten seinen Namen: aber Herr Kurt war so weise, den Ruhm zu verachten, weil der junge Mann einmal eine kleine Unbesonnenheit beging.

Kurt. Zum Henker Vetter! — Aber er hat doch warlich so unrecht nicht — Hören Sie Herr Schwager! Einem Schenie mus man schon eine kleine Ausschweifung zu gute halten. Es macht dann und wann einen Bokssprung: aber das gehört dazu.

Albert. Das merk ich, denn vor einer Stunde machte der Bube in der Begeisterung einen Sprung, womit er mich um ein Haar über den Haufen geworfen hätte.

Kurt. Das machen die Schenies nun nicht anders. Stosen überall an, laufen über alles weg, treten mit unter auch einem ehrlichen Mann Arm und Bein entzwei.

Albert. Ei so mus man ihnen den Kopf entzwei schlagen, wie?

Kurt. Das wäre freilich der kürzeste Weg, ein aufkeimendes Schenie zu erstiken. Das müssen auch die Rezensenten wissen, machens meist so.

Albert. Aber der Herr Vetter Georg war ja vorhin da, was wollt er denn so früh?

Karl. Nichts, mein Vater! Gar nichts. Eine Kleinigkeit.

Albert. Nu, über nichts und über Kleinigkeiten schreiet man doch nicht so. Ihr machtet ja einen Lerm, als wenn ihr Euch zum Schlagen zanktet.

Kurt. Werden disputirt, oder rezensirt haben. Da gehörts Schreien und Schimpfen dazu. Lesen Sie nur die Bibliotheken und Zeitungen und Schurnale, Herr Schwager! werdens finden. Beisen und schlagen und stosen sich da die Schenies herum, wie die Esel und Karnschieber und Böke. Da giebt Sies theologische Eseleien und belletterische Bokeaden zum Tod-

 lachen.

lachen. Aber wie gesagt, Herr Schwager! Ich dächt, wir liesens beim Alten.

Albert. Nu du lieber Gott! Um mich und meine Kinder glüklich zu machen, mus ich in meinen alten Tagen noch wie ein Kind mit mir spielen lassen — der Narr meiner Kinder sein!

Kurt. Richtig Herr Schwager! Karl behält Lotten.

Albert. J so macht, was Ihr wollt: aber machts bald, sag ich, sonst bringt Ihr mich noch von Sinnen.

Kurt. Topp Karl! Er behält Lotten, und wir gehn zum Minister. Aber hör Er, nur die Kammerkäzchen las er mir künftig aus der Komödie, die kan ich nicht leiden. Nun, zieh Er sich an, in einer Stunde sind wir bestellt.

Albert. Der Teufel schike sich doch in ein Schenie und in einen Narren, und da kan er was groses, weil einer so viel weis, was er will, als der andre; wie?

Kurt. Richtig Herr Schwager! wir wollen gehn.

Fünf-

Fünfter Akt.

(Vorzimmer des Ministers.)

Erster Auftritt.

Albert, Frau Albert, Kurt, Lotte (weinend)

Frau Albert.

Und Ihr könt die Tränen des lieben Kindes so kalt mit ansehen? — Männer! ich bitte Euch um des Himmels willen: noch ist es Zeit. Opfert für Kinder nicht dem Eigensinn; denkt, was aus einer so unseligen Verbindung entstehen soll.

Kurt. Kinder, Frau Schwägerin! Und so Gott will, Schenies.

Frau Albert. O des hartherzigen Männergeschlechts! Wilhelmen habt ihr schon elend gemacht. Du unmenschlicher Vater! hast ihn verstosen, verjagt — um nichts — Wer weis, wo er izt schon im Elend herumirrt, und über uns seufzt —

Barmherziger Gott! straf ein armes weinendes Weib nicht mit um die Sünde ihres Mannes — las des armen Jrrenden, Verstosenen Seufzer nicht auch über mich kommen. (Sie weint)

Albert. Weib! las mich, oder ich komme von Sinnen.

Frau Albert. Mann! das bist Du schon, sonst köntest Du Deinen besten Sohn nicht verstosen.

Albert. Lieber Gott, gib mir Gedult.

Frau Albert. Bitt ihn lieber um Weisheit und ein väterliches Herz, damit Deine Kinder Dir nicht fluchen.

Albert. Herr Schwager! Lassen Sie sie schweigen, oder ich laufe davon.

Kurt. Hören Sie nicht drauf.

Frau Albert. Kommen Sie, Lotte! auf unsern Knieen wollen wir sie um Barmherzigkeit flehen.

Lotte. Stärken Sie mich lieber, Mutter! Eh ich herkam, hatte ich Mut: aber nun — o was ich für verzagtes weibisches Ding bin!

Zweiter Auftritt.

Der Minister, die Vorigen.

Minister. Meine Herren! Sie meldeten mir gestern den Tausch unter Ihren Kindern, und baten um meine Beistimmung. Wo sind Ihre Kinder?

Kurt. Hier, Ihro Excellenz! ist meine Tochter.

Lotte. (Wirft sich vor dem Minister nieder) O gnädiger Herr! Sie sind gerecht und gut, haben Sie Mitleiden mit einem armen Mädchen . . .

Minister. (hebt sie auf) Sein Sie ruhig, mein Kind! ich werde Jeden hören, und dann richten. Wo sind Ihre Söhne?

Albert. Mein Karl wird gleich die Gnade haben, Ihro Exzellenz allerunterthänigst aufzuwarten. Er hatte eben einen glüklichen Gedanken, den er nicht gern verfliegen lassen wollte.

Minister. Und der Andre? — Nun?

Albert. Ja, der — der — um seiner Widerspänstigkeit willen hab ich ihn —

Minister. Aus dem Hause gestosen, weil er auf seinem åltern Rechte bestand. Und Ihr Sohn Herr Kurt?

Kurt. Dachte nicht, daß das Affengesicht auch dabey nöthig wäre.

Minister. Seit wenn ist Ihre Tochter an den åltesten Albert versprochen?

Kurt. Seit wenn? hm, hm! — Ja, das ist schon etwas lang her.

Frau Albert. Seit ihrer Kindheit, gnädiger Herr! Sie wuchsen auf mit dem Bewustsein, daß sie für einander bestimmt wären.

Minister. Und was bewog Sie, diese Bestimmung zu verändern?

Kurt. Ja, der Karl war ein Schenie worden, und der Wilhelm nicht.

Minister. Was ist ein Schenie?

Kurt. Ein Schenie? — Was es ist? — Ja — hm, hm! — Ein Schenie ist — was sich so nicht beschreiben läßt — so ein besonderer groser Geist, der nichts thut, wie andere gemeine Menschen — und manchmal so einen Quersprung macht, daß —

wers nicht versteht, sollte denken, er wär ein Narr.

Minister. Schön! Und Ihre Ursache, Herr Albert?

Albert. Lieber Gott! — Ihre Excellenz halten zu Gnaden — ich muste es ja wol zufrieden sein, wenn ich das Vermögen nicht gar in eine fremde Familie wollte kommen lassen.

Minister. Und Sie, Madam?

Frau Albert. Freilich weis ich nicht, ob ich recht gethan habe. Ich suchte es aus allen Kräften zu verhindern, weil ich das Unglück meiner Kinder vor Augen sahe — aber —

Minister. Durch dieses hartnäckige Widerstreben sezten Sie sich übeln Begegnungen aus?

Frau Albert. Das nicht, gnädiger Herr!

Minister. Und doch habe ich von verschiedenen Mishandlungen gehört, die Sie durch Ihren Widerspruch sich zugezogen hätten.

Frau Albert. Das ich nicht wüste.

Kurt. Ist Frau Schwägerin! Ihro Exzellenz müssen Sie nicht belügen.

Albert. (Zupft ihn von hinten) Herr Schwager!

Kurt. Lassen Sie mich nur machen, ich wills schon sagen.

Albert. (wie vor) Herr Schwager! plagt Sie der Henker?

Kurt. Wissen Sie noch, Frau Schwägerin! das kleine Stübchen dahinten hinaus, wo Sie so manchmal kariren musten?

Albert. Glauben Ihro Exzellenz kein Wort davon. Es war — es war meiner Frau ihr Sommerstübchen — ihr Betstübchen wolt ich sagen — wo sie sich manchmal verschlos, und fastete — aber freiwillig, Ihro Exzellenz! ganz freiwillig.

Minister. Was sagen Sie dazu, Madam?

Frau Albert. In welcher Ehe, gnädiger Herr! fallen nicht zuweilen Irrungen vor? Und dann mus ich freilich gestehen, daß ich meines Mannes Unwillen zuweilen durch meinen vielleicht zu hartnäkigen Widerspruch gereizt habe.

Mini-

Minister. (Zu Lotten) Und Sie, mein Kind! können sich nicht überwinden, Ihrem Wilhelm zu entsagen?

Lotte. Ja, gnädiger Herr! entsagen will ich ihm, wenn mein Gehorsam es fodert. Es wird mir schwer werden: aber doch will ich ihm entsagen — Aber Karln — Verzeihen Sie, gnädiger Herr! Karln kan ich nicht lieben, und wenn ich die Seligkeit damit zu erlangen wüste.

Minister. Das fodert ja niemand. Sie sollen ihn nur leiden können; das Uebrige wird die Zeit thun.

Lotte. Ich kenne kein Mittel. Wen ich heurathen mus, ohne ihn zu lieben, den werde ich hassen.

Minister. Aber wenn ich es Ihnen befele?

Lotte. Den tiefsten Respekt für Sie, gnädiger Herr! aber in Sachen der Liebe kan, denk ich, auch ein Minister — verbieten wol, aber nichts befelen.

Minister. Aus welchem Roman haben Sie diese Philosophie gelernt?

Lotte. Wenn das Romanphilosophie ist: so mus sie aus dem Herzen und nicht aus dem

Kopfe genommen sein; denn ich habe noch keinen Roman gelesen.

Minister. Ein achtzehnjähriges Frauenzimmer, im Jahre 1780, noch keinen Roman gelesen? Sie scherzen, Mamsel! Das wär selbst ein Roman, unwahrscheinlicher, als je einer gedichtet worden ist.

Dritter Auftritt.

Karl, die Vorigen.

(Karl, gut gekleidet, mit dem Degen, unter dem Arm, aber anstatt des Hutes eine Kleiderbürste, und an den Füssen Pantoffeln, macht dem Minister mit der Kleiderbürste das Kompliment, geräth, da er sie gewahr wird, in Verwirrung, und steckt sie in die Tasche.)

Minister. Wollen Sie die Pantoffeln nicht auch in die Tasche stecken?

Karl. (Wird sie gewahr, indem er auf die Füsse siehet, seine Verwirrung vermehrt sich. Sein Vater knirscht mit den Zähnen, stampft mit den Füssen, und macht ihm eine Faust) Ihro Exzellenz — bitt unterthänigst —

nigst — meine Verwirrung — meine Eilfertigkeit — erlauben Sie gnädigst, daß ich mich entfernen darf. (will abgehen)

Kurt. 's ist ein Scheniestreich, Ihro Exzellenz!

Minister. Bleiben Sie. Es scheint ein Zug Ihres eigentümlichen Gepräges zu sein, so wie es ein Beweis Ihrer guten Lebensart war, daß Sie mich auf Sie warten liesen. Sie wollen dieses Frauenzimmer hier, Ihrem Bruder, dem sie versprochen war, entreisen?

Karl. O Ihro Excellenz! Menschensprache hat keine Worte für mein Gefül, für das allmächtige Streben, Schmachten . . .

Minister. Kein Geschwäz hier, junger Mensch! Kurze Antwort!

Karl. Eigentlich kömt der Einfall gar nicht von mir. Es war der Wille unserer Väter.

Minister. Womit glauben Sie eine Frau ernären zu können?

Karl. Ich hoff, in einem jeden Amt, das ich durch Ihre Gnade erlang, der Welt nüzlich zu sein.

Minister. In einem Jeden? Das gesteh ich. Sie haben vermutlich Ihre akademische Zeugnisse bei sich?

Karl. Ich bitt um Verzeihung. Ich habe keine verlangt, weil ich sie nicht nöthig zu haben glaubte.

Minister. Nicht? So werden Sie mir erlauben, daß ich ein mündliches Zeugnis darüber einhole. (Er klingelt. Ein Bedienter) Der junge Kurt!

Albert. Karl! erinnere doch Ihro Exzellenz an Deine Bücher.

Minister. Davon hernach. Izt blos Antwort auf meine Fragen.

Vierter Auftritt.

(Der Bediente bringt Georgen aus einem Nebenzimmer.)

Albert. Zum Henker, Herr Schwager! was macht denn der hier?

Minister. (Verweisend) Er ist auf meinen Befel hier. (Zu Georg) Auf Wahrheit und Ehre: wie hat dieser junge Mensch auf der Akademie seine Zeit angewendet? — Nicht gestokt! Ich befele Ihnen Aufrichtigkeit.

Georg. Er hat die meisten Kollegien, freilich aber nicht ordentlich besucht. Indessen

ist

ist er nicht ganz müssig gewesen, sondern hat sich wirklich fleissig mit den schönen Wissenschaften beschäftiget.

Minister. Das allein gethan, heist: gar nichts gethan.

Kurt. Georg! ich dreh Dir den Hals um.

Karl. Verzeihen Ihro Exzellenz! Wie kan das Zeugnis eines Menschen gültig sein, dem daran gelegen ist, daß ich nicht sein Schwager werde? Noch gestern Nacht überfiel er mich meuchelmörderischer Weise, um mich zur Entsagung der Heirat zu zwingen.

Kurt. Georg? Albert. Gott bewahre!

Minister. Ist das wahr?

Georg. Wahr, nur mit Veränderung einiger Umstände. Er schlich um Mitternacht in unserm Garten herum. Was hatte er da zu thun? Ich begegnete ihm, und foderte, daß er meiner Schwester entsagen sollte, auf die sein Bruder ein älteres und gegründeteres Recht hat. Er weigerte sich, und ich zog wirklich gegen ihn; aber auf Gewissen und Ehre: nicht mich mit ihm zu schlagen; denn ich wuste, er hätte eher Stokschläge geduldet, als gezogen.

Minister. Und er?

Georg. Entsagte. Hier ist der schriftliche Beweis mit seiner eigenhändigen Unterschrift.

Karl. (Indem der Minister liest) Ihro Exzellenz werden ohne mein Erinnern einsehen, daß ein erzwungenes Versprechen nicht bindet.

Minister. Nicht? Freilich den Schurken nicht: aber den Mann von Ehre? — Leider ist das Ihr Fall nicht. Doch hernach mehr davon. (Zu Georg) Sie, mein Herr, haben sich indessen eines sehr gesezwidrigen Mittels bedient, dessen nähere Untersuchung, und verdiente Ahndung ich mir vorbehalte. Um inzwischen so kurz, als möglich, von der Sache zu kommen: so lassen Sie uns ein Mittel zu einer gütlichen Auskunft versuchen, wodurch alle Teile zufrieden gestellt werden können. (Er klingelt. Ein Bedienter) Wilhelm Albert! (Zu Georgen) Ich werde Ihnen meinen Willen bekant machen lassen. (Georg ab)

Lotte. O Ihro Exzellenz! noch einmal flehe ich...

Kurt. Schweig doch Du. Da hat sichs was zu flehen.

Minister. Alle ruhig! Nur der Gefragte hat zu antworten, und jedem soll Recht wiederfahren.

Frau Albert. O nicht Recht, nicht Recht, gnädiger Herr! Nur Gnade, nur Mitleiden...

Minister. Auch Sie sind ruhig, würdige Frau! Sie sollen getröstet werden.

Fünfter Auftritt.

(Der Bediente bringt Wilhelm aus dem Nebenzimmer.)

Kurt. Hu! ist der auch da?

Albert. Da rührt mich der Schlag.

Minister. Wilhelm Albert! Wenn ich durch eine einträgliche Versorgung Sie glüklich mache: wollen Sie da Ihren Ansprüchen auf dieses Frauenzimmer entsagen?

Wilhelm. Gnädiger Herr! ich würde ein Heuchler, oder ein treuloser Böswicht sein, wenn ich das wollen könte. Auch sie liebt mich, und ich kan ihr nichts vergeben.

Wird ihre Hand durch Gewalt mir geraubt: so mus ich mich fassen; so kan ich versprechen, daß ich mich nicht widersezen will.

Minister. Noch ein Vorschlag: Da die Liebe Ihres Bruders doch immer heftiger scheint, als die Ihrige: so nehme er das Frauenzimmer, und überlasse Ihnen zur Entschädigung deren Vermögen.

Karl. Ich bitt unterthänig, Ihro Excellenz! Das geht unmöglich. Lottens Vermögen ist — die Kondizio sine qua non.

Albert. Was heist denn das?

Minister. Das Geld sei die Ursache seiner Liebe zu Lotten, und ohne ihr Vermögen möge er das Mädchen auch nicht.

Lotte. Scharmant, scharmant! O tausend Dank, lieber Karl! für die Kondizio sine qua non.

Kurt. Verdammt! Ueber das Spizbuben-Schenie! Sich so in mein Geld zu verlieben!

Wilhelm. Bruder! glaubst Du, daß ich so niederträchtig sein könte, dies anzunehmen, wenn auch Ihr Alle mir einmütig es bötet? — Ich habe von Lottens Wert einen

viel

viel zu hohen Begrif, als daß ich glauben könte, der Verlust ihrer Person könne durch ihr Vermögen vergütet werden; und — erlauben Ihre Exzellenz, daß ich hinzusezen darf: Ich denke zu gut von mir selbst, als daß ich durch die Annahme einer solchen Abfindung mich erniedrigen sollte, die allemal den Nehmer mehr als den Geber beschimpft.

Kurt. Der Henker!

Lotte. Wilhelm! daran erkenne ich Dich.

Frau Albert. Sohn! So bist Du meiner wert.

Wilhelm. Ich habe um Lottens Hand und Herz, und nicht um ihr Vermögen geworben. Mus ich das erste verlieren: so nehme er auch das hin.

Kurt. Vetter! Das hätt ich nicht in ihm gesucht.

Minister. Ich sehe schon, daß es hier zu keinem Vergleich kommen wird. Karl Albert! ich werde Befel geben, daß Sie diesen Nachmittag von der Regirung aus den Rechten examinirt werden.

Karl. Diesen Nachmittag? — Aus den Rechten? — Ihro Exzellenz halten zu Gnaden — die Rechte sind eigentlich nicht mein Hauptstudium gewesen.

Minister. Nicht? Was denn sonst?

Karl. Philosophie und Staatswissenschaft.

Minister. Auch gut. Ueber diese beide Wissenschaften werde ich Sie selbst prüfen. Und das sogleich. Welches von den verschiednen Sistemen . . .

Karl. Da mus ich — Ihro Exzellenz — unterthänigst um Verzeihung bitten. Ich bin so sehr erschroken — verwirrt wollt ich sagen — Wenn Sie nur erlauben wollten, daß ich mich einige Wochen erst präpariren dürfte. Mein Gedächtnis ist sehr schlecht. Aber Sprachen, Sprachen, Ihro Exzellenz, sind meine Hauptsache.

Minister. Sprachen sind Hülfsmittel, aber keine Wissenschaften. Doch lassen Sie uns sehen. Dort liegt mein Homer, und Horaz . . .

Karl. Nicht die Alten, Ihre Excellenz! sondern die Neuen.

Minister. So! Shakespear und Ariost liegen

gen auch dabei. Lesen Sie mir aus diesen - - -

Karl. Französisch eigentlich Ihre Excellenz!

Minister. Immer besser! So sezen Sie sich gleich hier, und schreiben Sie mir einen französischen Brief, über . . .

Karl. Erlauben Sie gnädigst, bis zum Schreiben — ich habe zu wenig Uebung gehabt. Eine kleine Uebung denk ich — Aber befelen Sie, daß ich Ihnen über ein selbstbeliebiges Thema ein Gedicht verfertige, oder ein Schauspiel: so will ich sogleich . . .

Minister. Nun vergeht meine Gedult. Hofpoeten und Hofnarren sind nicht mehr gebräuchlich, sonst wollte ich Ihn dazu vorschlagen. — Und Er, elender unwissender Mensch, konte mit einer solchen unbegreiflichen Frechheit sich erdreisten, seinem würdigen Bruder eine Frau wegzunehmen? Um eine Bedienung anzuhalten? Bücher voll Unsinn und Sprachfeler zu schreiben? Konte sich erfrechen, dieses unsinnige Gewäsche seinem Fürsten zuzueignen? — Alle Gewalt über mich selbst habe ich anzuwenden, daß ich Ihn nicht züchtigen lasse,

wie einen Schulknaben, daß ich Ihn nicht der öffentlichen, verdienten Schande Preis gebe. — Was soll nun der Staat mit einem solchen Taugenichts? —

Karl. Ihre Exzellenz! — Ich bitte unter . . .

Minister. Schweig Er! Er hat über dieses von dem jungen Kurt Mishandlung und Entehrung geduldet, ohne den Degen zu ziehen, der dem Manne von Ehre zum Schuz, und zur Vertheidigung gegeben ist: Er ist unwürdig, ihn je wieder zu tragen. Er hat sich selbst in dieser ausgestellten Schrift, wo er Lotten an Eidesstatt entsagt, für einen boshaften, niederträchtigen, eidesbrüchigen Schurken erklärt: Er ist also auf immer unfähig, meinem Fürsten zu dienen, oder irgend ein Amt im Staate zu verwalten. Und da der Staat weder Müssiggänger, noch Schurken, noch Eidesbrüchige dulten kan: so ist Er hiermit des Landes verwiesen.

Kurt. Hu, felgeschossen, weit felgeschossen!

Albert. Ach ich bin des Todes. (Karl taumelt zurük, im Begrif für Schreken umzusinken. Willhelm und seine Mutter halten ihn) Sieh du Bube Du! und hast mir so viel gekostet; wie?

Frau

Frau Albert. Gnädiger Herr! Ihr Ausspruch ist gerecht — aber hart. Ich verehre Ihre Weisheit: aber ‒ ‒ ‒

Minister. Ruhig, gutes Weib! — (Zu Karln) Auf alle Fälle hätte Er diese Strafe verdient: aber um seiner würdigen Mutter willen, will ich sein Urtheil mildern. Hier ist es — aber es ist unwiderruflich, und ich untersage ernstlichst eine jede Vorstellung dagegen: Er kehrt auf das Gimnasium zurük, und lernt erst, was jeder Schüler wissen mus. Ich werde selbst den Prüfungen beiwonen, und Sein Fleis wird die Dauer Seines Aufenthalts auf der Schule bestimmen. Alsdenn geht Er zum zweitenmal nach der Akademie, von der man jedes halbes Jahr Zeugnisse Seines Verhaltens abfodern wird; und von diesen soll Sein künftiges Schiksal abhängen. Es ist äuserst nothwendig, bei der wie die Pest um sich greifenden schöngeisterischen Ignoranz ein abschrekendes Beispiel zur Warnung aufzustellen, damit wir nicht in zehen Jahren in der traurigen Nothwendigkeit sind, bei einem Lande voll Poeten, Roman- und Komödienschreiber, uns Aerzte, Rechts- und Gottesgelehrten aus einem andern

Welt-

Welttheil zu verschreiben. Predigten in Versen haben wir schon: vieleicht bekommen wir auch noch Rezepte in Oden, und Deduktionen in Sinngedichten. Kein Wort weiter! (Er macht mit der Hand eine Bewegung, die Karln zu gehen befielt, der voll Verwirrung und Scham abgeht.) Nun Herr Kurt! Sie heben doch Ihre Tochter diesem Schenie noch auf?

Kurt. Ach Ihr Excellenz! 's ist mir wie Schuppen von den Augen gefallen.

Wilhelm. Gnädiger Herr! darf ich mich nun erkühnen = = =

Minister. Ich weis, was Sie sagen wollen. Ihr Fleis, Ihre Geschicklichkeit und gute Aufführung, wovon mich Ihre akademischen Zeugnisse überführen; Ihre Mäsigung, Rechtschaffenheit und Grosmut, womit Sie sich in dieser unangenehmen Sache betragen haben, verdienen, daß ich Ihrer Bitte zuvorkomme; Kommendes Jahr wird ein Kommerzienkollegium errichtet. Sie haben hier mein Ehrenwort auf die erste Sekretärstelle. Wollen Sie nun hier darauf warten, oder bis dahin die Hofmeisterstelle bei meinem Bruder verwalten? Es steht Ihnen frei, zu wälen.

Wil-

Wilhelm. Meine Pflicht ist nüzlich zu sein, so viel ich kan, und ich glaube, Ihnen nicht würdiger danken zu können, als wenn ich die Hofmeisterstelle bis dahin übernehme. Noch heute reise ich ab.

Minister. Vortreflicher junger Mann! Von heute an sind Sie mein Freund, und Ihr Fürst wird der Ihrige sein. Sie werden auch der Freund meines Bruders sein. Reisen Sie glüklich. Bei Ihrer Zurükkunft erwartet Sie ein gnädiger Fürst, ein einträgliches Amt, und eine liebe Braut. Aber Sie, mein Herr Kurt, der Sie diesem jungen Menschen die Scheniesucht in den Kopf gesezt, damit verdorben und gegenwärtige Verwirrung in der Albertischen Familie gestiftet haben, können das nicht so umsonst verlangen. Sie werden einsehen, daß es unbillig sein würde, wenn dieser ehrliche Mann die Unkosten, seinen Sohn auf der Akademie zu erhalten, auf Ihre Veranlassung zum zweitenmal tragen sollte. Sie werden sich gefallen lassen, diese Kosten zu übernehmen, und sehr froh sein, daß Sie mit einer so gelinden Busse davon kommen. (Kurt krazt sich hinter den Ohren) Nun Madam! sind Sie zufrieden?

A.

A. }
F. A. } (zugleich) O Ihre Excellenz! meinen allerunterthänigsten Dank! Gnädiger Herr! Kaum kan ich mich von meinem freudigen Erstaunen erholen . . .

Minister. Gut, schon gut! Aber mit dem artigen Kinde hier werde ich es wol verdorben haben, weil sie so ganz schweigt?

Lotte. Gnädiger Herr! Stillschweigen ist auch Dank. Ich sage lieber gar nichts, damit ich nicht für lauter Freuden etwas unbesonnenes sage. (Sie will ihm die Hand küssen, er umarmt sie.)

Minister. Gehen Sie, liebes Kind! und bereiten Sie sich, der Welt auch so gute Kinder zu ziehen, wie Sie sind. Nur keine Schenies!

Albert. Ja lieber wolte ich ihnen in der Wiege den Hals umdrehen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Timme, Christian Friedrich,

Der Tausch der Brüder

Erfurt 1781

P.o.germ. 1217#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118025-6
VD18 14729121-001